

**ISS-Frankfurt a.M.
Dr. Roland Becker
Dr. Rainer Kilb
Thomas Seng
Hans-Georg Weigel**



Sozialstrukturbericht

für die Region Stuttgart

Anhang

**Regionale Grundlagen
und Kennziffern**

Stuttgart / Frankfurt am Main, im Juni 2003

Inhalt

1	Ergebniszusammenfassung aus der ersten Datenrecherche	1
1.1	Kurzportrait	1
1.2	Soziale Entwicklungen im Überblick	2
1.3	Daten zur Bevölkerung	2
1.4	Sozioökonomische Merkmale	19
1.5	Finanzen und Ausgaben für soziale Leistungen	31
1.6	Inanspruchnahme sozialer Leistungen	37
2	Überblick zu Sozialberichten in der Region Stuttgart	45
2.1	Stand der Sozialberichterstattung/ Sozialplanung in den Landkreisen und dem Stadtkreis Stuttgart	45
2.2	Schaubild	46

1 Ergebniszusammenfassung aus der ersten Datenrecherche

1.1 Kurzportrait

Das Verbandsgebiet der Region Stuttgart stellt sich als polizentrische Struktur mit insgesamt 14 Mittelzentren um den eigentlichen Gravitationskern Stuttgart (Oberzentrum) dar. Der Stadt Stuttgart selbst kommt dabei eine eindeutige Zentralität in diesem räumlichen Gebilde zu, ähnlich wie in den Ballungsräumen Hannover, Hamburg, Bremen, München, Nürnberg, Dresden und Berlin den jeweiligen metropolitanen Kernen; mit dem Unterschied allerdings, dass die Ansammlung umliegender Mittelzentren im Raum Stuttgart eine wesentlich größere ist als in den vorhergenannten Ballungsräumen. Im Spektrum eines Erweiterungsrandes liegen mit Ulm, Pforzheim, Tübingen-Reutlingen und Heilbronn weitere vier Oberzentren, die perspektivisch sicherlich mit in den regionalen Kontext einbezogen werden müssten. Der Landeshauptstadt Stuttgart kommt in diesem räumlichen Gebilde eine partielle Funktion einer Global-City mit spezifischen überregionalen Angeboten zu, besonders in den Bereichen Industrieproduktion und –forschung im Automobilsektor, Verkehr, Handel (Flughafen, Messe) und Kultur. Adäquat dieser internationalen Wirtschafts- und Verkehrsstruktur hat sich die Bevölkerung hin zu einer interkulturellen Bewohnerstruktur entwickelt, die in Deutschland nur noch mit der von Frankfurt am Main und München vergleichbar ist.

Ähnlich wie in fast sämtlichen anderen bundesdeutschen Agglomerationen existiert im Kerngebiet, also in der Stadt Stuttgart, eine Bevölkerungsstagnation und ein entsprechendes Wachstum im direkten Umland der Stadt. Allerdings verlaufen die innerstädtischen Entwicklungen in den Stuttgarnahen Mittelzentren (z.B. Esslingen und Ludwigsburg) ähnlich wie im Kernbereich Stuttgart selbst. Gravierend in diesen Kernbereichen (Stuttgart, Ludwigsburg, Esslingen) stellt sich auch die hohe Bevölkerungsmobilität dar; d.h. es existiert ein hohes Maß an Zu- und Abwanderungen, so dass große Bevölkerungsteile jährlich in diesen Sozialräumen wechseln. Typisch für die metropolitane Verdichtungsstruktur stellt sich auch die gleichzeitige Dichte von Arbeitsstätten und Wohndichte dar: Sie nimmt vom Kernbereich zu den Außenbereichen hin ab, d.h. die Arbeitsstätten sind überproportional häufiger im Verhältnis zu der Wohndichte vertreten in den urbanen Bereichen und längs der zentralen Verkehrsmagistralen im Verbandsgebiet.

Die augenblicklichen Berechnungen der Bevölkerungsprognose deuten einen bundesweiten Trend an: So wird mit einer deutlichen Abnahme von unter 18jährigen und der 18- bis 40jährigen in den nächsten 10 Jahren gerechnet sowie umgekehrt einer deutlichen Zunahme im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung bei der Altersgruppe der 40- bis 65jährigen und den über 65jährigen. Die größte Abnahme jüngerer Bevölkerungsschichten steht an den zentralen Arbeitsplatzstandorten an. Insgesamt ist somit – vorausgesetzt die Entwicklung läuft so weiter wie sie sich heute andeutet – mit einer größeren Trennung von Arbeiten und Wohnen, d.h. auch mit einer noch höheren Mobilität zwischen Arbeits- und Wohnort in den nächsten Jahren zu rechnen.

1.2 Soziale Entwicklungen im Überblick

Der Großraum Stuttgart zeichnet sich insgesamt durch ein nicht sehr ausgesprochen großes Gefälle zwischen benachteiligten Bewohnerschichten und besser gestellten Bewohnerschichten in der räumlichen Verteilung aus. Hierbei gibt es wesentlich extremere Polarisierungen in anderen Ballungsräumen wie z.B. Rhein-Neckar-Gebiet oder auch Rhein-Main-Gebiet. In diesem Zusammenhang stellt sich auch keine extreme Differenz bei den durchschnittlichen Wohnflächen in den verschiedenen Bereichen dar. Insgesamt und das ist nicht untypisch für die Struktur dieses Ballungsraumes, häufen sich natürlich im Kernbereich des Verbandsgebietes, auf dem Gebiet der Landeshauptstadt Stuttgart, soziale Probleme deutlich. Von der Tendenz her allerdings gibt es in Relation zu diesem Zuwächse bei der Sozialhilfe-Bedürftigkeit im Umland der Stadt Stuttgart. Ein Indikator sozialer Problematik ist die Arbeitslosigkeit. Seit 1993 ist diese im Kernbereich der Stadt Stuttgart höher als im Landesdurchschnitt; allerdings gibt es auch hier keine gravierenden Unterschiede im Großraum. Die Arbeitslosigkeit von Migranten stellt sich in den Bereichen Stuttgart, Backnang und Leonberg als relativ hoch dar. Auch bei den Langzeitarbeitslosen gibt es höhere Anteile in Stuttgart. Die Beschäftigung von Migranten ist dementsprechend in den Randbereichen Stuttgarts höher als in dem Stadtkern, der zunehmend stark durch die Dienstleistungsbranche bestimmt wird. Bei der Lohnentwicklung ist zu beobachten, dass bezogen auf die gesamte Region, die beiden Bereiche der niedrig Entlohten und der sehr hoch Entlohten jeweils ansteigen, was den Schluss zulässt, dass sich die soziale Spaltung zumindest langsam im Verbandsgebiet zu intensivieren droht. Die sozialen Leistungen und Dienstleistungen konzentrieren sich sehr stark auf die Kerngebiete im Verbandsgebiet mit einem leichten Süd-Nord-Gefälle. Abweichungen von der Gesamtstruktur existieren im Bereich von Kinder- und Jugendarmut, die in Stuttgart sehr viel höher ist als im Umland. Auch die Anteile von Migranten sind in den Kernstädten von Esslingen und Böblingen höher im Verhältnis zu ihren Bevölkerungsanteilen insgesamt.

In der Jugendhilfe ist auffällig, dass es in Ludwigsburg ein weniger stark ausgebautes präventives Erziehungshilfesystem gibt. Ludwigsburg besitzt im Vergleich zu den anderen Gebietskörperschaften eine geringere Zahl an Tagesgruppenplätzen und umgekehrt höhere Anteile bei den Heimunterbringungen. Auffallend im Bereich der Jugendarbeit sind die relativ hohen Teilnehmer- und Teilnehmerinnenzahlen a) in dem Großstadtkernbereich der Stadt Stuttgart selbst und b) in dem eher ländlich geprägten Rems-Murr-Kreis. Auch hier fällt auf, dass in Ludwigsburg relativ wenig Jugendliche die Angebote in diesem Bereich frequentieren.

1.3 Daten zur Bevölkerung

Die Darstellung der Bevölkerungsdaten erfolgt zum Einen, um die Struktur der Bevölkerung selbst zu beschreiben. Zum Anderen wird die Verteilung der Bevölkerung im Raum beschrieben.

Die Bevölkerungsstruktur wird anhand der Merkmale Nationalität, Familienstand und Alter untersucht. Aufgrund festgestellter Auffälligkeiten gilt der Analyse von Bevölkerungsbewegungen besonderes Augenmerk. Um die Darstellung nicht zu überfrachten, wird in diesem Kapitel auf die Wiedergabe der reinen Zahlen weitgehend verzichtet.

Zur Darstellung der Verteilung der Bevölkerung in der Region Stuttgart, wird die Bevölkerungsdichte herangezogen. Der Vergleich sozialversicherungspflichtig beschäftigter ArbeitnehmerInnen am Wohnort und am Arbeitsort soll Aufschluss über vorwiegende Wohn- bzw. Arbeitsgebiete geben.

Im hier betrachteten Verbandsgebiet der Region Stuttgart lebten zuletzt (1999) ca. 2.6 Mio. Menschen, davon mit 22,4 % ein knappes Viertel im Stuttgarter Stadtgebiet.

Tabelle 1

Bevölkerung in der Region Stuttgart 1999		
	Gesamt- Bevölkerung	Anteil ausländische Bevölkerung in%
Skr. Stuttgart	582.443	24,5
Lkr. Böblingen	362.048	16,6
Lkr. Esslingen	497.826	15,1
Lkr. Göppingen	256.136	14,1
Lkr. Ludwigsburg	495.443	16,3
Rems-Murr-Kreis	407.213	13,9
Region Stuttgart	2.601.109	17,4

Quelle: StaLa BW, LIS

Das Gebiet mit dem höchsten **Bevölkerungsbestand** ist damit auch der Stadtkreis Stuttgart mit ca. 582.443 EinwohnerInnen. Der bevölkerungsmäßig kleinste Kreis ist der Landkreis Göppingen mit rund 256.000 BewohnerInnen.

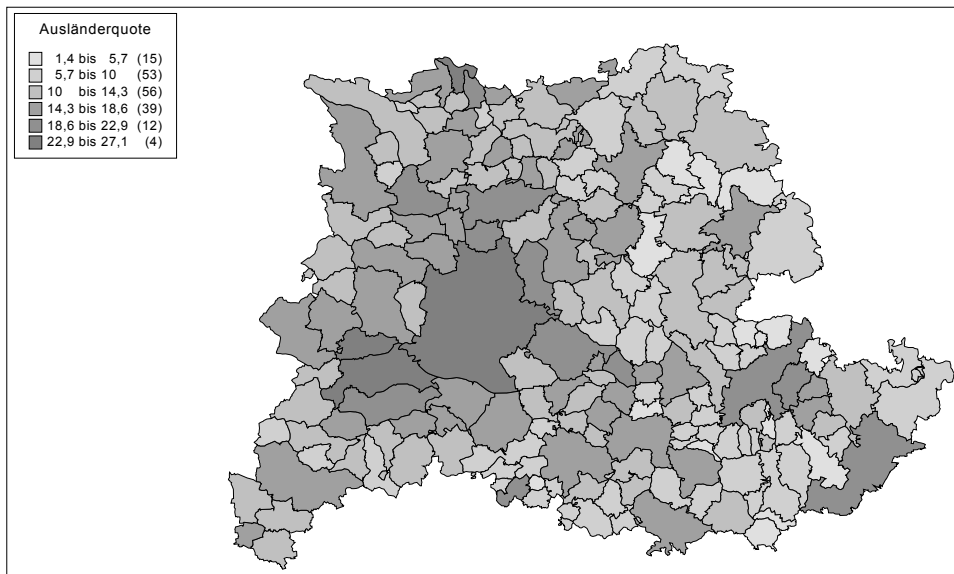
Der Anteil der **ausländischen Bevölkerung** ist in Stuttgart im Kreisvergleich mit 24,5% mit Abstand am höchsten, wobei sich dieser in den einzelnen Stuttgarter Stadtteilen/ Sozialräumen erheblich unterscheidet. Hohe Migrantenanteile existieren besonders längs einer zentralen Achse, die mit Lauchau im Westen beginnt, sich über das südliche Zentrum und die Bezirke Mitte, Nordbahnhof und Neckarvorstadt fortsetzt und über Bad Cannstatt/ Mitte bis nach Wangen im Osten reicht. Die Migrantenanteile tendieren dabei, altersgruppenbezogen betrachtet, bis zu 72 % (Kleinkinder/ Neckarvorstadt) in einzelnen Quartieren (vgl. Sozialatlas Kinder und Jugendliche 1999, Landeshauptstadt Stuttgart).

In den Landkreisen variieren die Anteile der Menschen ohne deutschen Pass zwischen 13,9% im Rems-Murr-Kreis und 16,6% im Landkreis Böblingen.

Auch bei der Betrachtung des ausländischen Bevölkerungsanteils auf Gemeindeebene zeigt sich eine Tendenz zur Konzentration im direkten Umland Stuttgarts. Den höchsten Ausländeranteil weist dabei Kirchheim am Neckar mit ca. 27% auf. Neben Stuttgart haben auch Sindelfingen, Magstadt und Esslingen Migrantenanteile von über 20%. Die Ortschaften mit besonders geringem ausländischen Bevölkerungsanteil sind durchweg Gemeinden mit weniger als 10.000 EinwohnerInnen.

Abbildung 1

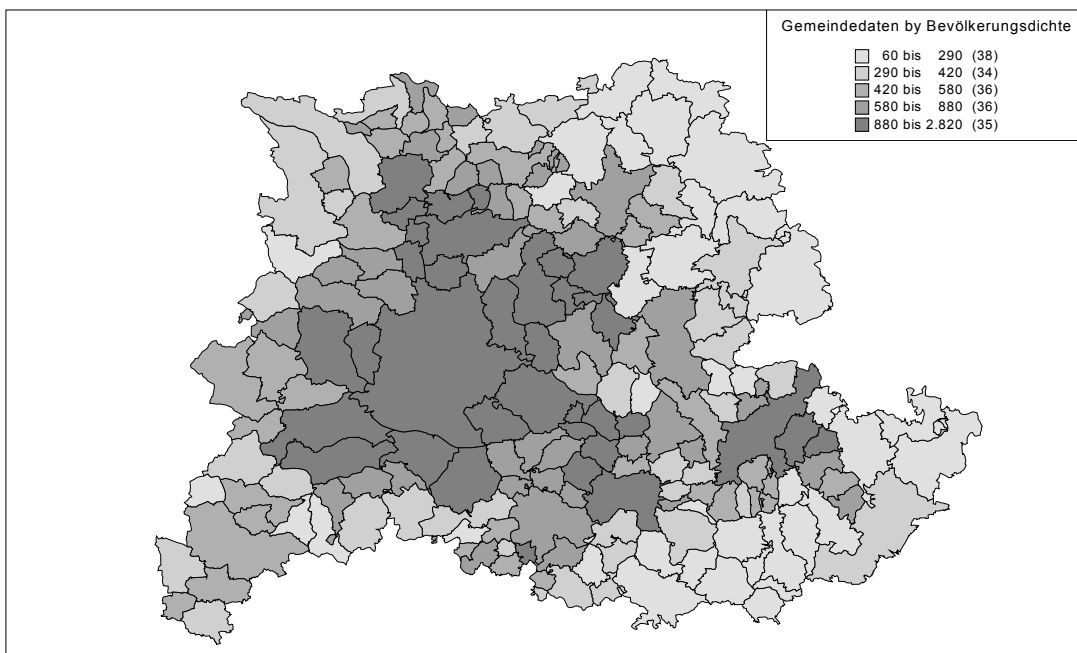
Ausländeranteil in den Gemeinden der Region Stuttgart 1999



Quelle: Statistisches Landesamt BW, LIS

Abbildung 2

Bevölkerungsdichte(Einwohner je km²) in den Gemeinden der Region Stuttgart im Jahr 2000



Quelle: ISS-Berechnung nach Statistisches Landesamt BW, LIS

Die **Bevölkerungsdichte** hat im letzten Jahrzehnt in allen Kreisen der Region Stuttgart zugenommen. Auf der Ebene der einzelnen Gemeinden betrachtet, zeigt sich ein deutliches Gefälle der Bevölkerungsdichte von der Landeshauptstadt Stuttgart ausgehend zum Rand des Verbandsgebietes hin. Zu den am dichtesten besiedelten Gebieten in der Region gehören auch alle Kreisstädte, die sich mit Ausnahme Göppingens in konzentrischer Anordnung in unmittelbarer Nähe zur Landeshauptstadt Stuttgart befinden. Die Bereiche mit der geringsten Bevölkerungsdichte sind die Randgebiete der Region, vor allem der östliche Teil des Rems-Murr-Kreises und der südöstliche Teil des Landkreises Göppingen.

Tabelle 2

Wanderungssalden Kreise		
Gebiet	Saldo 1990-1999	Saldo 1995-1999
Stuttgart	12.665	-5.788
Lkr. Böblingen	19.913	7.078
Lkr. Esslingen	10.684	2.843
Lkr. Göppingen	15.086	988
Lkr. Ludwigsburg	21.939	5.107
Rems-Murr-Kreis	23.840	6.134
Region	104.127	16.362

Quelle: ISS-Berechnung nach StaLA BW, LIS

Um die Ursachen der Veränderungen in der Bevölkerungsdichte im letzten Jahrzehnt zu ergründen, wurden **Zu- und Abwanderung** in der Region eingehend untersucht. Dabei zeigt sich, dass die Entwicklungen der Bevölkerungsdichte in den neunziger Jahren auf Wanderungen zurückzuführen sind. Sowohl zeitlich als auch räumlich entwickelten sich Wanderungssalden und Bevölkerungsdichte parallel. Über das ganze Jahrzehnt betrachtet hatte die Region Stuttgart einen Zuwachs an Zuwanderung von über 100.000 Menschen, der sich auf sämtliche Kreise verteilte.

Bei den Wanderungen wird auch deutlich, dass der Großteil der Veränderungen in der ersten Hälfte des Jahrzehnts stattgefunden hat, denn im Zeitraum von 1995-1999 betrug der positive Saldo an Zuwanderern gerade einmal ca. 16.000 Personen und macht damit nur knapp 16% in der ganzen Dekade aus. Spürbare Unterschiede gibt es dabei zwischen den Landkreisen. Der größte positive Zuwanderungssaldo ist im Landkreis Böblingen zu finden; dort gab es von 1995-1999 einen Zuwachs von über 7.000 Menschen. Im Gegensatz dazu weist der Landkreis Göppingen in diesem Zeitraum nur einen Saldo von knapp 1.000 Personen auf und im Stadtkreis Stuttgart kam es sogar zu einem Abwanderungsüberschuss von knapp 5.800 Personen. Dass gerade in diesen beiden Landkreisen in den letzten Jahren kaum Zuwanderung bzw. sogar Abwanderung stattfand, ist interessant, da sie sich in ihrer Struktur stark unterscheiden. Während der Landkreis Göppingen den niedrigsten Bevölkerungsstand und die geringste Bevölkerungsdichte in der Region hat, bildet Stuttgart den Gegenpol mit dem höchsten Bevölkerungsstand und der größten Bevölkerungsdichte.

Mit der Stagnation bzw. leichten Abwanderung der Bevölkerung liegt Stuttgart im Trend vieler Großstädte. Zwar sind diese immer noch die zentralen Anziehungspunkte, vor allem durch ihr großes Arbeitsplatzangebot. Es besteht jedoch eine Tendenz zur Abwanderung der Wohnbevölkerung in die unmittelbar umliegenden Gemeinden. Die geringere Zuwanderung im Landkreis Göppingen könnte auf dessen z.T. ländliche Struktur zurückzuführen sein und darauf, dass dieser Kreis relativ weit vom Zentrum der Region entfernt liegt, so dass es für

Menschen, die in Stuttgart und Umgebung einen Arbeitsplatz finden, aufwändiger wäre, sich in diesem Landkreis niederzulassen.

Im Zusammenhang gesehen deuten die disparaten Wanderungsbewegungen in der Region evtl. eine Tendenz an, eher in das unmittelbare Wohnumfeld der regionalen Kernbereiche zu ziehen, die im direkten Umfeld der Landeshauptstadt Stuttgart liegen.

Tabelle 3

Wanderungssalden Städte > 20.000 Einwohner		
	Saldo 1990-1999	Saldo 1995-1999
STUTTGART	12665	-5788
ESSLINGEN A.NECKAR	-1679	-819
LUDWIGSBURG	4855	539
SINDELFINGEN	1436	721
GOEPPINGEN	3870	-450
WAIBLINGEN	2517	557
BOEBLINGEN	983	-1247
LEONBERG	1163	149
FELLBACH	2201	214
FILDERSTADT	1547	-35
BIETIGHM.-BISSINGEN	1372	250
NUERTINGEN	1169	-63
KIRCHHEIM U.TECK	3020	677
SCHORNDORF	1200	568
LEINFELDEN-ECHTERDINGEN	91	247
BACKNANG	2903	475
OSTFILDERN	1267	-226
HERRENBERG	1797	979
KORNWESTHEIM	704	-372
GEISLINGEN A.D.ST.	1069	-527
VAIHINGEN A.D.ENZ	2785	826
WINNENDEN	2751	1134
WEINSTADT	916	455
DITZINGEN	178	-124
REMSECK AM NECKAR	1852	1194

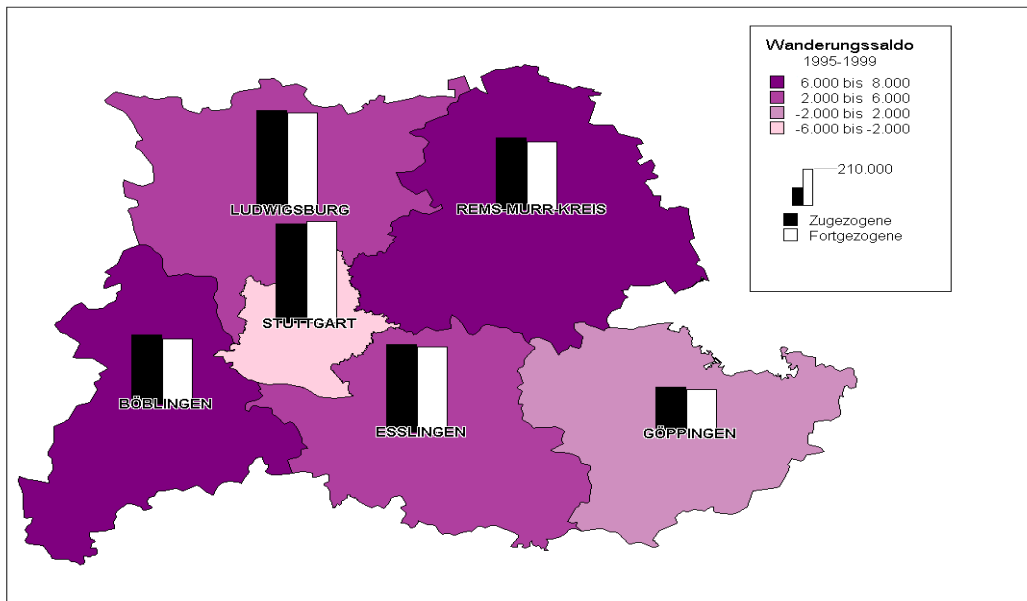
Quelle: ISS-Berechnung nach StaLA BW, LIS

Das **Wanderungsverhalten** wurde auch für die einzelnen Städte untersucht. Im Grunde genommen gibt es bzgl. der Wanderungen zwei Typen. Der erste Typus verzeichnet sowohl im 10-Jahreszeitraum als auch während der letzten fünf Jahre Wanderungsgewinne. Der zweite Typus besitzt zwar auf das ganze Jahrzehnt gesehen einen positiven Wanderungssaldo, jedoch innerhalb der letzten fünf Jahre Wanderungsverluste. Eine Ausnahme bildet die Stadt Esslingen, die über das ganze Jahrzehnt betrachtet, einen gleichmäßigen Wanderungsverlust zu verzeichnen hat. Zu den Städten des zweiten Typs gehören neben Stuttgart u.a. die Kreisstädte Böblingen und Göppingen. Einem deutlichen Zuwanderungsgewinn in den ersten 5 Jahren folgte ein Überhang der Bevölkerungsabwanderung in der zweiten Hälfte. Es stellt sich die Frage, ob diese Abwanderungen einen langfristigen Trend darstellen und ob deren Ursachen in den mittelgroßen Städten die gleichen sind wie in Stuttgart.

Von den Städten mit kontinuierlichen Wanderungsgewinnen sind vor allem Herrenberg, Vaihingen, Winnenden und Remseck zu nennen. In diesen vergleichsweise kleineren Städten nimmt die Bevölkerung nicht nur relativ, sondern auch absolut in den letzten fünf Jahren am stärksten zu. Möglicherweise ist es für viele Menschen mittlerweile attraktiver, dort zu wohnen als in den größeren Städten.

Abbildung 3

Wanderungssaldo sowie Zu- und Fortgezogene 1995-1999



Quelle: ISS-Berechnung nach Statistisches Landesamt BW, LIS

Karte 3 illustriert noch einmal Wanderungen von 1995-1999, also ohne die Ausnahmeeffekte der davor liegenden Jahre. Die Wanderungssalden für diese fünf Jahre bewegen sich zwischen 7.078 (LKr. Böblingen) und -5.788 (Stuttgart). Um die Relationen deutlich zu machen, werden exemplarisch einige Werte von 1999 aufgeführt. In diesem Jahr gab es in Stuttgart 39.343 Zuzüge und 38.822 Fortzüge, also einen positiven Wanderungssaldo von 521 Personen. In den beiden vorherigen Jahren und im 5-Jahres-Zeitraum weist Stuttgart jedoch einen negativen Wanderungssaldo vor. Dies zeigt, dass die Wanderungsbewegungen nicht unbedingt gleichmäßig verlaufen, so dass man sie über mehrere Jahre betrachten muss, um eventuelle Trends festzustellen. Im Landkreis Böblingen gab es 1999 27.609 Zuzüge und 25.969 Fortzüge, was einen Saldo von 1.640 Personen ergibt. Dieser Wert kommt dem Durchschnittswert für die letzten fünf Jahre recht nahe.

Tabelle 4

Wanderungsquotient 1995-1999 auf der Basis der Bevölkerungsanteile vom 31.12.1999			
	insgesamt	Deutsche	Ausländer
SKr. Stuttgart	0,69	0,51	1,25
LKr. Böblingen	0,74	0,59	1,50
LKr. Esslingen	0,69	0,56	1,36
LKr. Göppingen	0,72	0,53	1,83
LKr. Ludwigsburg	0,79	0,58	1,86
Rems-Murr-Kreis	0,68	0,56	1,46
Region Stuttgart	0,72	0,56	1,48

Quelle: ISS-Berechnung nach StaLA BW, LIS

Bei der Betrachtung der Zu- und Fortzüge zeigte sich, dass sich das Wanderungsverhalten von Deutschen und Ausländern unterscheidet. Um diese Unterschiede näher zu untersuchen, wurden Wanderungsquotienten gebildet. Der Wanderungsquotient setzt die Zu- und Fortzüge der Jahre 1995-1999 in Relation zum Bevölkerungsstand von 1999. Ein Quotient mit dem Wert 1 würde bedeuten, dass die Anzahl der Personen, die in 5 Jahren in einem Landkreis oder einer Gemeinde zu- bzw. fortgezogen sind, genauso hoch ist wie die Anzahl der dort lebenden Personen. Nicht berücksichtigt sind dabei die Umzüge innerhalb des jeweiligen Gebietes.

Bei den Wanderungsquotienten für die gesamte Bevölkerung gibt es keine erheblichen Unterschiede zwischen den Landkreisen. Den höchsten Quotienten besitzt der Landkreis Ludwigsburg mit 0,79, den niedrigsten der Rems-Murr-Kreis (0,68), der durchschnittliche Wert für die Region Stuttgart liegt bei 0,72. Für die deutsche Bevölkerung sind die Differenzen noch geringer. Hier hat Stuttgart mit 0,51 den niedrigsten Wert und der Landkreis Böblingen mit 0,59 den Höchsten. Da die Werte für den deutschen Bevölkerungsanteil generell spürbar niedriger liegen als die Gesamtwerte, wird deutlich, dass es z.T. starke Unterschiede im Wanderungsverhalten zwischen deutschen und nichtdeutschen Bevölkerungsteilen gibt. Die Werte der Ausländer sind alle mehr als zweimal, z.T. mehr als dreimal so hoch wie die der Deutschen, für die gesamte Region Stuttgart liegen die Quotienten bei 0,56 für die Deutschen und bei 1,48 für die Nichtdeutschen. Die höchsten Wanderungsquotienten der Migrantenbevölkerung weisen die Landkreise Ludwigsburg (1,86) und Göppingen (1,83) auf, was vermutlich darauf zurückzuführen ist, dass es dort zeitweise Asylbewerberunterkünfte gegeben hat. Am niedrigsten ist die Zu- bzw. Fortzugsquote der ausländischen Bevölkerung in Stuttgart selbst. Somit ergibt sich durch die differenziertere Betrachtung nach Nationalität doch noch ein wesentlicher Unterschied auf räumlicher Ebene, denn die Umzugshäufigkeit über die Gebietsgrenzen hinweg ist in Stuttgart sowohl bei der deutschen als auch bei der ausländischen Bevölkerung geringer als in den Landkreisen. Dass Stuttgart nicht den nied-

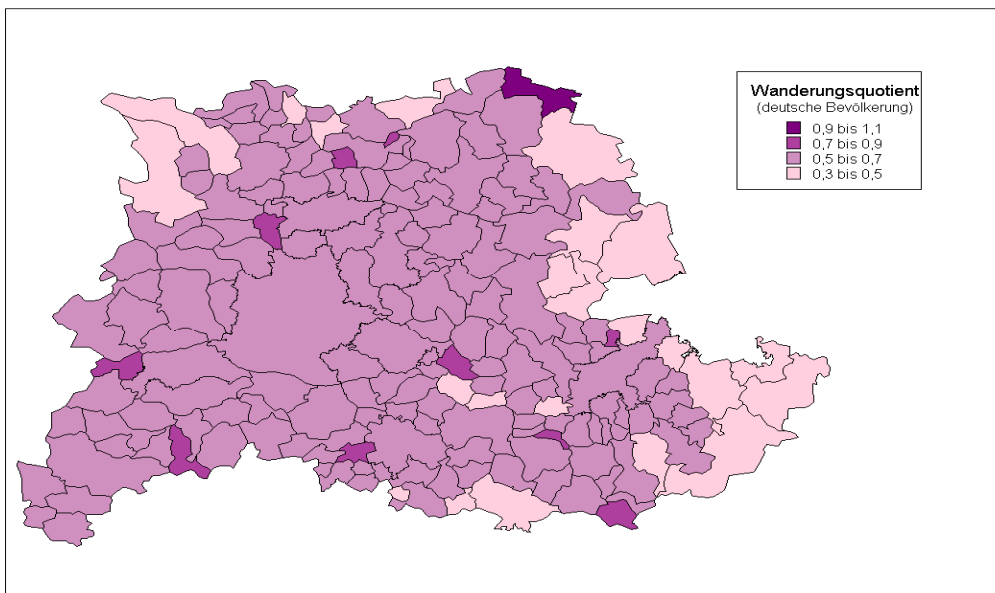
rigsten Gesamtquotienten besitzt, ist alleine auf den deutlich höheren Ausländeranteil an der Bevölkerung zurückzuführen.

Auch für die Gemeinden wurden Wanderungsquotienten für die deutschen und die ausländischen Bevölkerungsanteile berechnet. Bezogen auf die deutsche Bevölkerung hat auf Gemeindeebene Großzerlach den höchsten Wanderungsquotienten (1,01). Im Beobachtungszeitraum hatte Großzerlach durchgehend einen positiven Wanderungssaldo, so dass hier eindeutig die Zuzüge überwiegen. Weitere Gemeinden mit einem hohen Quotienten der deutschen Bevölkerung sind Grafenau, Möglingen, Murr, Plochingen, Hohenstadt, Aichelberg, Altdorf (LKr. Böblingen), Neckartailfingen und Birenbach. Diese Gemeinden sind recht gleichmäßig über die Region verteilt, so dass sich kein räumliches Muster feststellen lässt. Mit der Ausnahme von Möglingen und Plochingen handelt es sich in der Regel um kleine Gemeinden mit deutlich weniger als 10.000 Einwohnern. Zu den Kommunen mit den niedrigsten Wanderungsquotienten der deutschen Bevölkerung zählen z.B. Böhmenkirchen, Donzdorf, Lauterstein, Geislingen, Vaihingen und Wernau. Generell ist die Wanderungsneigung am östlichen Rand der Region, also in den Landkreisen Göppingen und Rems-Murr am geringsten.

Bei der geografischen Verteilung der Wanderungsquotienten für Deutsche und Ausländer zeigen sich deutliche Unterschiede. Während bei der deutschen Bevölkerung die Verteilung über die Region relativ gleichmäßig war, mit geringeren Bewegungen im Osten, ist das Bild bei der ausländischen Bevölkerung wesentlich uneinheitlicher. Es besteht hier

Abbildung 4

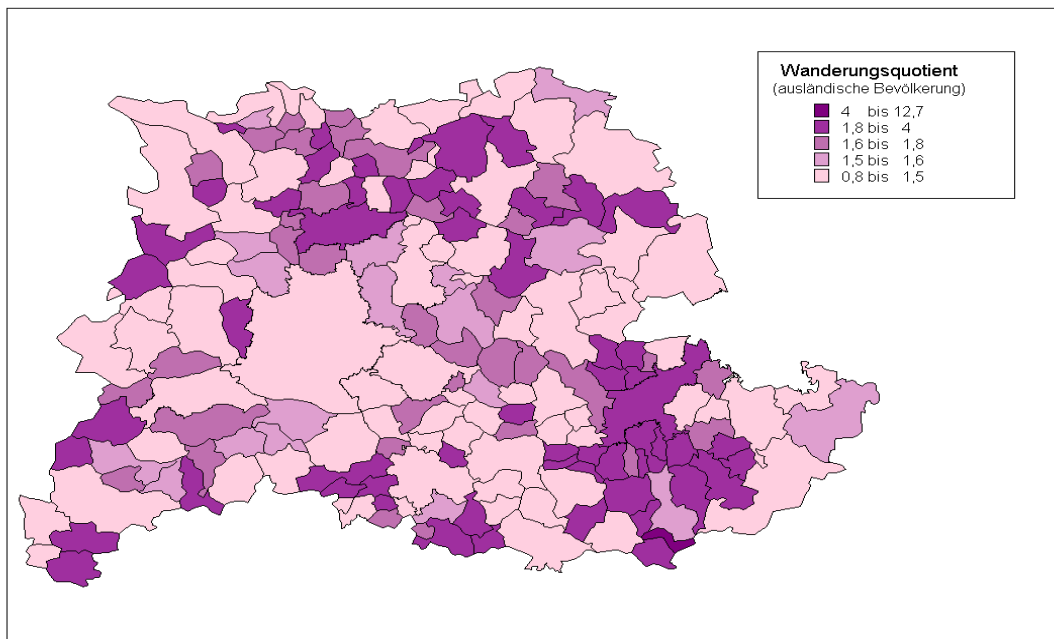
Wanderungsquotient der deutschen Bevölkerung 1995-1999 in den Gemeinden



Quelle: ISS-Berechnung nach Statistisches Landesamt BW, LIS

Abbildung 5

Wanderungsquotient der ausländischen Bevölkerung 1995-1999 in den Gemeinden



Quelle: ISS-Berechnung nach Statistisches Landesamt BW, LIS

eine Tendenz zur Klumpung bzw. zur Häufung. In jedem Landkreis finden sich Gebiete mit einigen Gemeinden, in denen die Mobilität der ausländischen Bevölkerung besonders hoch ist. Die größte Klumpung bildet Göppingen mit den umliegenden Gemeinden. Hierzu zählen z.B. Hohenstadt, Birenbach und Aichelberg, also kleinere Ortschaften in denen auch die deutsche Bevölkerung hohe Wanderungsquotienten aufweist, aber auch einige Gemeinden mit rd. 5.000 EinwohnerInnen wie Bad Boll oder Kuchen. Zu den Ortschaften mit hoher Ausländermobilität in den anderen Kreisen zählen u.a. Altdorf, Bondorf, Gäufelden und Weisach (LKr. Böblingen), Aichtal, Neuffen, Neckartailfingen und Erkenbrechtsweiler (LKr. Esslingen), Benningen am Neckar, Eberdingen, Gerlingen und Murr (LKr. Ludwigsburg) sowie Althütte, Aspach und Berglen (Rems-Murr-Kreis). Von den größeren Städten haben vor allem Göppingen und Ludwigsburg einen sehr hohen Wanderungsquotienten (AsylbewerberInnenunterkünfte).

Um mögliche sozialstrukturelle Veränderungen in den Städten des VRS identifizieren zu können, wurden die Wanderungsbewegungen noch dahingehend untersucht, in welchen Städten per Saldo deutsche BürgerInnen ab- und ausländische BürgerInnen zuwandern.

Diese sozialstrukturelle Veränderung ist augenblicklich in folgenden Gemeinden zu beobachten (negativer Saldo je 100 EinwohnerInnen. insg./positiver Saldo je 100 AusländerInnen): Böblingen, Süßen, Ditzingen, Stuttgart, Möglingen, Esslingen, Nürtingen, Adelberg, Geislingen, Göppingen.

Tabelle 5

Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Arbeitnehmer am Arbeitsort / Wohnort 1998 - Rangfolge nach relativem Überhang Wohnort -				
Mittelbezirk	Arbeitsort	Wohnort	Differenz	Differ. in %
MB VAIHINGEN	9.614	15.116	-5.502	-57,2
MB HERRENBERG	14.173	21.814	-7.641	-53,9
MB BACKNANG	26.184	33.997	-7.813	-29,8
MB NUERTINGEN	30.982	38.841	-7.859	-25,4
MB BIETIGHEIM-BESIGHM.	35.522	44.494	-8.972	-25,3
MB SCHORNDORF	31.275	38.601	-7.326	-23,4
MB LEONBERG	28.370	35.015	-6.645	-23,4
MB GEISLINGEN	16.492	20.350	-3.858	-23,4
MB KIRCHHEIM	33.673	38.531	-4.858	-14,4
MB GOEPPINGEN	62.796	69.133	-6.337	-10,1
MB LUDWIGSBURG-KORNW.	91.585	100.768	-9.183	-10,0
MB WAIBLINGEN-FELLBACH	67.042	72.914	-5.872	-8,8
MB ESSLINGEN	76.511	76.131	380	0,5
MB BOEBLINGEN-SINDELF.	100.515	75.750	24.765	24,6
MB STUTTGART	395.315	252.246	143.069	36,2

Quelle: ISS-Berechnung nach StaLa BW, LIS

Gebietsstruktur/ Flächennutzung

Um zu identifizieren, welche Gebiete überwiegend Wohn- und welche überwiegend Arbeits- und Beschäftigungsgebiete sind, wurde auf Mittelbereichsebene die Anzahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten ArbeitnehmerInnen am Wohnort der Anzahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten ArbeitnehmerInnen am Arbeitsort gegenübergestellt. Hierbei wird offensichtlich, wo das wirtschaftliche Zentrum der Region liegt, nämlich im Stadtgebiet der Landeshauptstadt Stuttgart und im Städtetandem Böblingen-Sindelfingen. Alleine im Mittelbereich Stuttgart haben knapp 39% aller in der Region sozialversicherungspflichtig beschäftigten ArbeitnehmerInnen ihren Arbeitsplatz. Der Überhang zur dort lebenden Wohnbevölkerung beträgt 36,2%. Auch der Bereich Böblingen-Sindelfingen hat mit 24,6% einen deutlichen Überhang der dort arbeitenden Bevölkerung zur vergleichbaren Wohnbevölkerung. Der einzige Mittelbereich, der ein „ausgewogenes“ Verhältnis aufweist, ist Esslingen. In allen anderen Gebieten wohnen deutlich mehr sozialversicherungspflichtig beschäftigte ArbeitnehmerInnen im Verhältnis zur dort arbeitenden Bevölkerung. Am ausgeprägtesten ist diese Wohndominanz in den Bereichen Herrenberg (Differenz 53,9%) und Vaihingen (57,2%). Der Mittelbereich Herrenberg ist zudem der einzige in der Region, der seit 1994 eine Zunahme der sozialversicherungspflichtig beschäftigten ArbeitnehmerInnen am Wohnort zu verzeichnen hat. Hier liegt die Vermutung nahe, dass es sich um ein stark wachsendes Wohn- und Siedlungsgebiet mit eher schwächerer eigener gewerblich-wirtschaftlicher

Struktur handelt. Diese dürfte im Sinne einer „arbeitsteiligen Flächennutzung“ in Böblingen und in Sindelfingen konzentriert sein. Entsprechend pendeln von Herrenberg viele BewohnerInnen zur Arbeit in den Bereich Böblingen-Sindelfingen.

Differenziert man die Bevölkerung nach **Familienstand**, finden sich erwartungsgemäß Unterschiede zwischen dem Stadtkreis Stuttgart und den Landkreisen. So ist der ohnehin hohe Anteil der Ledigen in Stuttgart noch stärker gestiegen als in den anderen Kreisen. Alle Landkreise und die Region insgesamt liegen bei diesem Merkmal unter dem Landesdurchschnitt. Entsprechend umgekehrt verhält es sich bei den Verheirateten. Alle Landkreise liegen über dem Landesdurchschnitt, Stuttgart dagegen deutlich darunter und der Rückgang der Verheirateten ist dort noch stärker als in den anderen Gebieten. Bei den Verwitweten ist generell ein Rückgang zu verzeichnen, der in Stuttgart aber besonders stark ausfällt. Den absolut höchsten Anteil an Geschiedenen hat im Regionalvergleich wiederum Stuttgart, wenngleich die Landkreise bei diesem Merkmal stark "aufholen". Die strukturellen Unterschiede, die sogenannten Modernisierungsabstufungen zwischen dem großstädtischen Stuttgart und den kleinstädtischen und ländlichen Gebieten der Region werden hier sehr deutlich. Der deutliche Anstieg der Geschiedenen-Rate in den Landkreisen kann in diesem Sinne (wertfrei) evtl. als Modernisierungseffekt gedeutet werden.

Eine Sonderstellung nimmt der Landkreis Göppingen ein, der sich z.T. deutlich von den anderen Landkreisen abhebt. Hier gibt es die wenigsten Ledigen und die meisten Verwitweten in der Region. Die Veränderungen im zurückliegenden Jahrzehnt waren dort in der Regel größer als in allen anderen Landkreisen. Dies gilt insbesondere für die Geschiedenen, deren Anteil von 1990 bis 2000 um über 50% zugenommen hat.

Möglicherweise handelt es sich hier um eine eher traditionell geprägte kulturelle und wirtschaftliche Landkreisstruktur, die von einigen gesellschaftlichen Entwicklungen erst mit einer gewissen Zeitverzögerung erfasst wird.

Tabelle 6

Familienstand der Bevölkerung in den Kreisen der Region Stuttgart 1990 bis 2000												
Gebiet	Ledige pro 1000 Einwohner		Veränderung	Verheiratete pro 1000 Einw.		Veränderung	Verwitwete pro 1000 Einw.		Veränderung	Geschiedene pro 1000 Einw.		Veränderung
	1990	2000	in %	1990	2000	in %	1990	2000	in %	1990	2000	in %
SKr. Stuttgart	412,03	454,33	10,3	452,04	414,81	-8,2	83,24	71,54	-14,1	52,70	59,32	12,6
LKr. Böblingen	396,81	406,40	2,4	509,40	488,06	-4,2	61,72	59,03	-4,4	32,07	46,51	45,0
LKr. Esslingen	391,13	399,10	2,0	508,20	491,51	-3,3	69,16	65,48	-5,3	31,51	43,92	39,4
LKr. Göppingen	378,77	390,20	3,0	512,48	491,59	-4,1	79,97	73,86	-7,6	28,79	44,36	54,1
LKr. Ludwigsburg	388,03	396,43	2,2	511,20	495,28	-3,1	67,94	63,04	-7,2	32,83	45,25	37,8
Reims-Murr-Kreis	391,34	399,75	2,1	505,63	487,54	-3,6	70,78	66,01	-6,7	32,25	46,71	44,8
Region Stuttgart	395,02	411,20	4,1	495,82	473,96	-4,4	72,53	66,38	-8,5	36,63	48,46	32,3
Baden-Württemberg	403,00	413,33	2,6	487,05	471,58	-3,2	76,47	69,25	-9,4	33,48	45,84	36,9

Quelle: ISS-Berechnung nach StLa BW, LIS

Tabelle 7

Bevölkerungsprognose: Veränderung der Bevölkerung von 1998 bis 2010 in %					
Mittelbezirk	insgesamt	davon in der Altersgruppe von ... bis unter ... Jahren			
		unter 18	18-40	40-65	65 und älter
Backnang	2,1	-11,6	-16,4	14,9	31,9
Bietigheim-Besigheim	2,0	-12,5	-17,1	11,8	43,5
Böblingen-Sindelfingen	-0,8	-11,2	-24,4	9,0	47,7
Esslingen	-3,0	-7,7	-24,5	4,8	29,1
Geislingen	1,7	-11,6	-14,4	15,8	21,8
Göppingen	1,4	-10,4	-16,9	13,0	28,5
Herrenberg	6,5	-9,2	-19,3	24,6	64,3
Kirchheim	0,7	-12,9	-18,9	14,1	32,6
Leonberg	2,2	-9,5	-20,6	11,7	49,6
Ludwigsburg-Kornwestheim	-0,9	-10,6	-23,4	10,2	37,9
Nürtingen	-1,7	-14,7	-22,0	9,5	37,4
Schorndorf	1,1	-14,1	-16,3	12,5	33,4
Stuttgart	-3,2	-9,9	-23,2	10,2	20,1
Vaihingen	2,9	-13,7	-17,8	14,8	53,5
Waiblingen-Fellbach	1,9	-4,1	-23,8	12,6	44,4
Region Stuttgart	-0,5	-10,3	-21,5	11,1	32,6

Quelle: ISS-Berechnung nach Statistisches Landesamt BW, LIS

Die Veränderung des Bevölkerungsbestandes nach der **Prognose** des statistischen Landesamtes erscheint auf den ersten Blick wenig dramatisch. Die Region wird voraussichtlich auch im Jahre 2010 von über 2.500.000 Menschen bevölkert, bei einem Rückgang um etwa 14.000 Personen. Der prozentual stärkste Rückgang wird für die Mittelbereiche Stuttgart und Esslingen vorausgesehen, der stärkste Zuwachs für Herrenberg.

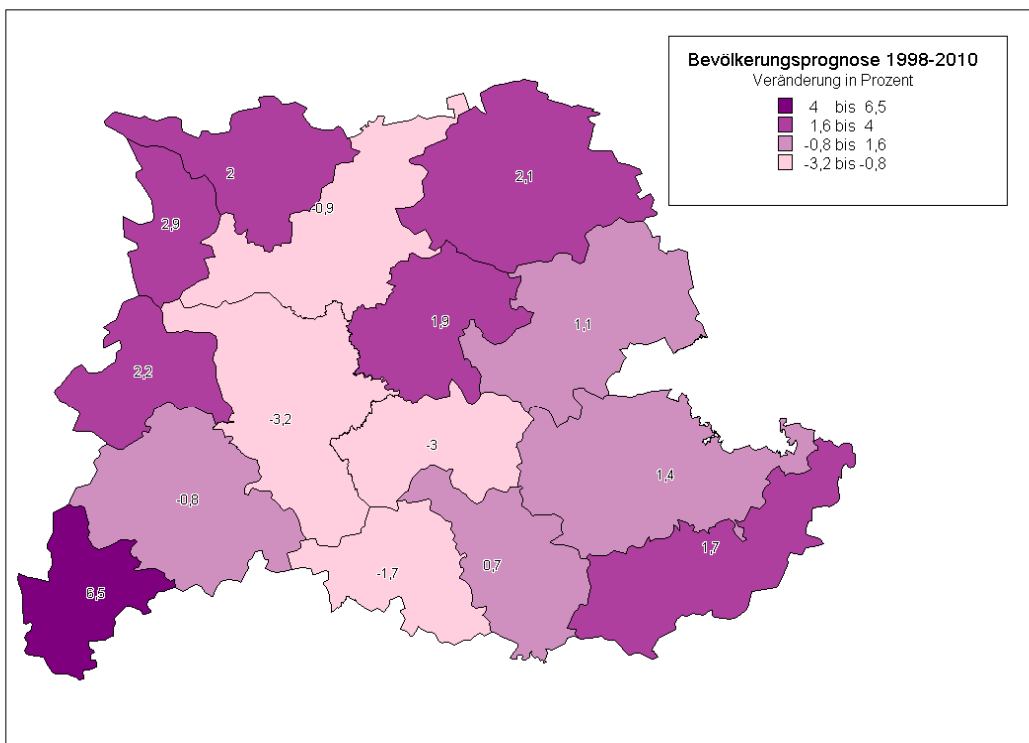
Die Entwicklung erscheint jedoch durchaus dramatisch, wenn man die Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung betrachtet. So werden in der ganzen Region die Kinder und Jugendlichen um rund 10% zurückgehen und bei den 18-40jährigen wird sogar ein Rückgang von über 20% prognostiziert. Bei den Erstgenannten sind vor allem die Bereiche Nürtingen, Schorndorf und Vaihingen vom Rückgang betroffen, bei den letztgenannten u.a. Böblingen-Sindelfingen und Waiblingen-Fellbach.

Bei gleichbleibendem Bevölkerungsbestand und starkem Rückgang der jüngeren Bevölkerung wächst entsprechend der ältere Bevölkerungsanteil, und zwar um rund 11% bei den 40-65jährigen und sogar um über 32% bei den über 65jährigen. In beiden Altersgruppen hat der Mittelbereich Herrenberg den stärksten Zuwachs, was sich z.T. durch den Basiseffekt, also einer relativ jungen Ausgangsbevölkerung erklärt. Das gleiche gilt für den vergleichsweise moderaten Zuwachs der Altersbevölkerung in Stuttgart, da deren Anteil schon heute relativ hoch ist. Bei den Personen im Rentenalter wird nicht nur für Herrenberg sondern auch für den Mittelbereich Vaihingen ein Zuwachs von über 50% prognostiziert. Da diese beiden Be-

reiche schon heute durch einen starken Überhang der Wohnbevölkerung gegenüber der Arbeitsbevölkerung gekennzeichnet sind (s.o.), dürften sie sich in absehbarer Zeit zu einer tendenziell altersspezifischen Monokultur hin, einem Wohn- und Lebensbereich, der sehr stark die Rolle eines „Altersruhesitz“ verkörpert, entwickeln.

Abbildung 6

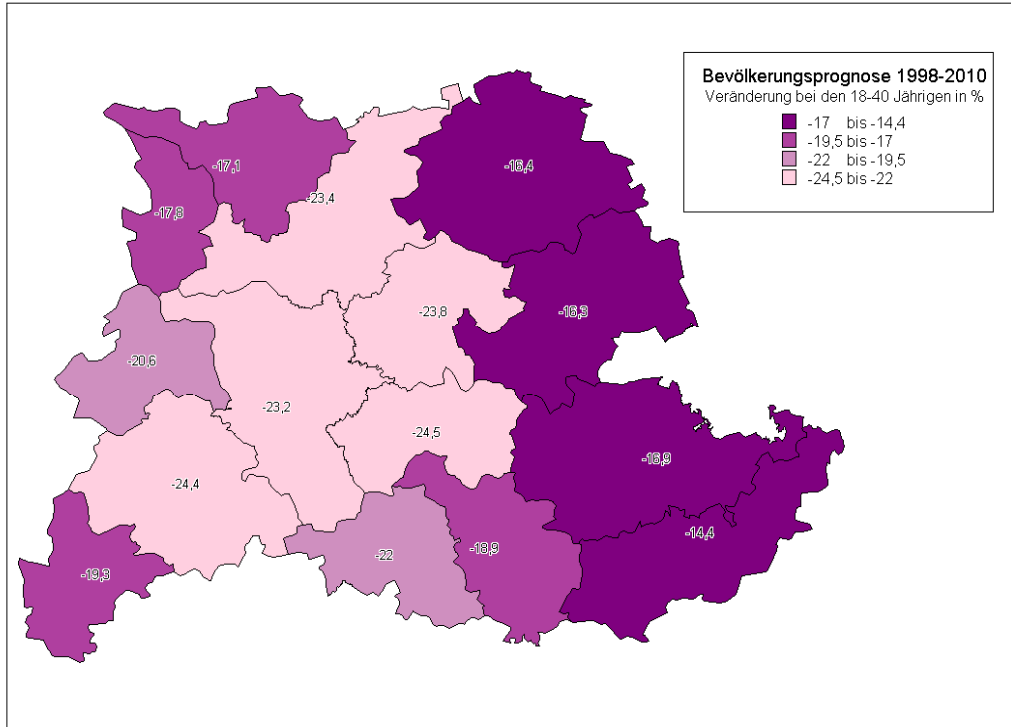
Bevölkerungsprognose 2010 auf Basis der Bevölkerung von 1998



Quelle: ISS Berechnung nach Statistisches Landesamt BW, LIS

Die graphische Darstellung der Entwicklung des gesamten Bevölkerungsbestandes macht deutlich, dass die geringen Veränderungen durchaus ein Muster ergeben. Es findet sich im Zentrum der Region eine Längsachse, entlang derer die Bevölkerung abnimmt, während an den westlichen und östlichen Rändern der Region eine Tendenz zur Zunahme besteht.

Bevölkerungsprognose 2010 für die 18-40 Jährigen auf Basis der Bevölkerung von 1998



Quelle: ISS Berechnung nach Statistisches Landesamt BW, LIS

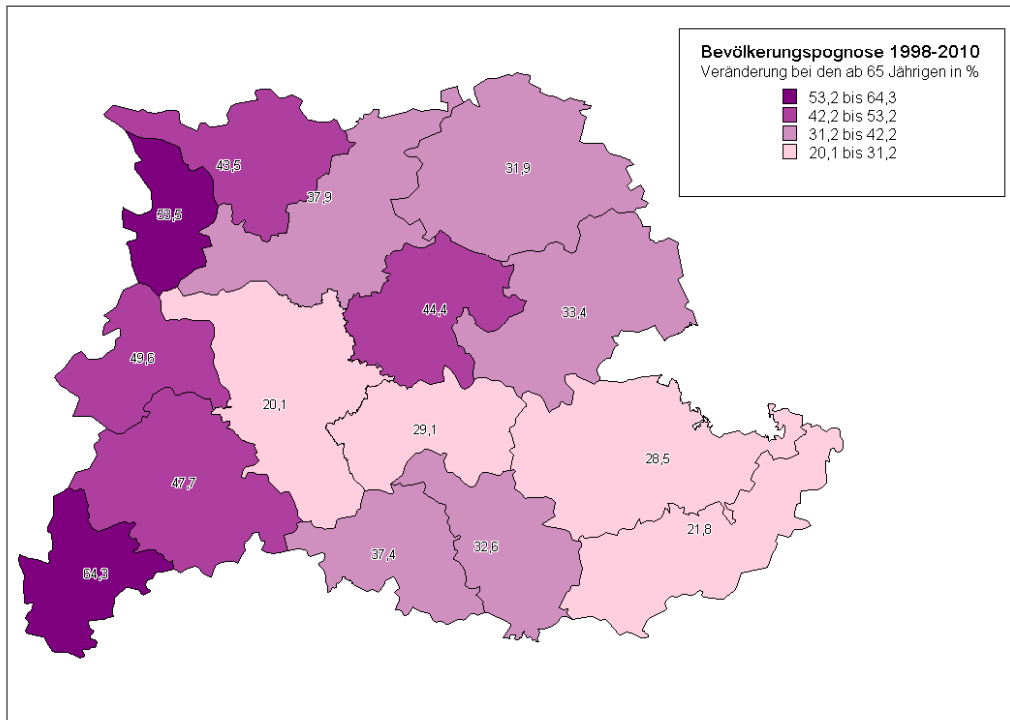
Ein ähnliches Muster ergibt sich, wenn man die Gruppe mit dem stärksten Rückgang betrachtet. (Um Missverständnisse zu vermeiden, ist hier zu beachten, dass bei ausschließlich negativen Zahlen, i.G. zur sonstigen Darstellung, dunkle Flächen eine schwächere Veränderung repräsentieren und helle Flächen eine starke Veränderung.)

Die stärkste Abnahme der jüngeren Bevölkerung erfolgt im Zentrum der Region, ein etwas geringerer Rückgang findet an den Rändern statt. Letzteres gilt vor allem für den östlichen Teil der Region.

Bei der Zunahme der Menschen über 65 Jahre zeigt sich ein anderes Muster. Der Anteil der Älteren nimmt vom Zentrum ausgehend bis in den Südosten der Region in *relativ* geringem Maße (immerhin noch zwischen 20% u. 30%) zu, während im westlichen Teil die Steigerungsraten zwischen 40% u. 65% betragen.

Abbildung 8

Bevölkerungsprognose 2010 für die ab 65 Jährigen auf Basis der Bevölkerung von 1998



Quelle: ISS Berechnung nach Statistisches Landesamt BW, LIS

1.4 Sozioökonomische Merkmale

Kern dieses Abschnitts bildet die Darstellung der **Arbeitslosigkeit** in der Region. Die Betroffenheit verschiedener Bevölkerungsgruppen, z.B. von Frauen und AusländerInnen, erfolgt nicht nur punktuell, sondern über einen längeren Zeitraum. Dies ermöglicht einige Erkenntnisse darüber, in welchem Maße diese Gruppen in unterschiedlichen Konjunkturphasen von Arbeitslosigkeit betroffen sind.

Das Ausmaß des dauerhaften Ausschlusses aus dem Erwerbsleben wird durch die Entwicklung der Langzeitarbeitslosigkeit angezeigt.

Die Untersuchung der Arbeitslosigkeit wird durch die Darstellung der Beschäftigung anhand einiger Merkmale quasi komplementär ergänzt.

Tabelle 8

Arbeitslosenquote insgesamt in den Arbeitsamtsbezirken der Region Stuttgart 1989 bis 2000												
Grundlage: abhängig beschäftigte Arbeitnehmer												
	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000
Göppingen	3,3	2,9	2,8	3,5	5,4	6,9	6,7	7,1	7,5	6,6	5,9	4,8
Ludwigsburg	3,7	3,4	2,9	3,6	5,2	6,4	6,5	6,7	7,1	6,5	6,0	4,9
Stuttgart	4,2	3,6	3,2	4,0	5,9	8,1	8,6	8,9	9,7	8,8	7,8	6,5
Waiblingen	3,4	3,2	3,0	3,7	5,1	6,3	6,3	7,0	7,7	6,9	6,2	5,1
Region Stuttgart	3,7	3,3	3,0	3,7	5,5	7,1	7,3	7,7	8,2	7,4	6,7	5,5
Land Baden-Württemberg	4,5	4,1	3,7	4,4	6,1	7,5	7,4	8,0	8,7	8,0	7,3	6,0

Quelle: Landesarbeitsamt BW

Am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen ist der Arbeitsamtsbezirk Stuttgart. Seit 1994 liegt dort die Arbeitslosenquote sogar über der Quote für Baden-Württemberg. Dagegen bleibt der Anteil der Arbeitslosen in den anderen Bezirken beständig unter dem Landesdurchschnitt. Im Zeitverlauf ergeben sich zwischen den Bezirken keine weiteren nennenswerten Unterschiede. In der Region wie im ganzen Bundesland nahm die Arbeitslosigkeit von 1989 bis 1991 ab, um dann bis 1997 kräftig anzusteigen. Lag die Arbeitslosenquote in der Region Stuttgart 1991 noch bei 3%, so stieg sie bis 1997 auf 8,2% an. Im Zuge der allgemeinen Konjunkturschwäche war Baden-Württemberg aufgrund seiner Wirtschaftsstruktur Mitte der 90er Jahre im besonderen Maße vom Rückgang der Ausrüstungsinvestitionen betroffen (Münzenmaier: BW in Wort u. Zahl 2/97, S. 69). Seit 1998 geht die Arbeitslosigkeit wieder zurück und lag im Jahr 2000 bei 5,5%.

Tabelle 9

Arbeitslosenquote Frauen in den Arbeitsamtsbezirken der Region Stuttgart 1989 bis 2000												
Grundlage: abhängig beschäftigte Arbeitnehmer												
	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000
Göppingen	4,5	3,9	3,4	3,9	5,4	6,9	6,7	7,2	7,6	7,0	6,4	5,1
Ludwigsburg	5,2	4,6	3,7	4,1	5,4	6,4	6,6	7,0	7,4	6,9	6,5	5,4
Stuttgart	4,7	3,9	3,2	3,8	5,2	6,9	7,3	7,6	8,3	7,8	7,2	6,0
Waiblingen	4,3	3,8	3,4	4,0	5,1	6,1	6,1	6,8	7,4	7,1	6,6	5,5
Region Stuttgart	4,7	4,0	3,4	3,9	5,3	6,7	6,8	7,2	7,8	7,3	6,7	5,5
Baden-Württemberg	5,6	5,1	4,3	4,9	6,2	7,5	7,5	8,0	8,7	8,2	7,6	6,3

Quelle: Landesarbeitsamt BW

Betrachtet man die Arbeitslosenquoten der Frauen, so ist zunächst einmal festzuhalten, dass sie in der Region Stuttgart im kompletten betrachteten Zeitraum deutlich unter dem Landesdurchschnitt liegt. In diesem Ballungsraum ist das Risiko der Arbeitslosigkeit also für Frauen geringer als in Baden-Württemberg insgesamt. Dies gilt auch für Stuttgart. Zwar ist hier die Frauenarbeitslosigkeit auch höher als in den anderen Bezirken, doch liegt sie beständig unter dem Landesdurchschnitt; ganz anders als bei den Männern, deren hoher Arbeitslosenanteil in Stuttgart die Quote der ganzen Region zeitweise auf Landesniveau angehoben hat. Seit 1992 ist Arbeitslosenquote der Frauen in diesem Bezirk sogar niedriger als die Gesamtquote. Untersucht man die Arbeitslosigkeit der Frauen im Zeitverlauf, so zeigt sich vorläufig das gleiche Muster wie bei den Männern. Im Laufe der Konjunkturschwäche, die auf die Hochphase nach der deutschen Einheit folgte, steigt die Arbeitslosigkeit an, um mit der konjunkturellen Erholung ab 1998 wieder abzusinken.

Ein völlig anderes Bild ergibt sich aber, wenn man die Frauen in Relation zu allen Arbeitslosen setzt. So lag z.B. 1990, also in einem Jahr mit niedriger Arbeitslosigkeit (Region Stuttgart insgesamt: 3,3%), der Anteil der Frauen an den Arbeitslosen bei 52,2%, d.h., dass über die Hälfte der arbeitslos Gemeldeten Frauen waren. In etwa parallel mit der einsetzenden Konjunkturflaute, ging der Anteil der Frauen an den Arbeitslosen sukzessive zurück. Im Jahr 1994 erreichte er in der Gesamtregion seinen Tiefstand und betrug 40,5%. Ab 1995 stieg dieser Anteil wieder langsam an und betrug im Jahr 2000 46,8%. Der Anteil der Frauen an den Arbeitslosen verhält sich also nahezu reziprok-proportional zu der Anzahl der Arbeitslosen insgesamt. Ebenso wie die Gesamtarbeitslosenquote hat auch der Frauenanteil an den Arbeitslosen noch nicht wieder das Niveau von 1990 erreicht (AIQ: 3,3%, derzeit 5,5%;

Tabelle 10

Anteil der Frauen an den Arbeitslosen in den Arbeitsamtsbezirken der Region Stuttgart 1989 bis 2000 Grundlage: abhängig beschäftigte Arbeitnehmer												
	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000
Göppingen	54,5	56,0	52,7	46,8	42,7	43,3	44,3	44,9	44,7	46,8	48,4	49,5
Ludwigsburg	56,5	57,8	54,6	48,7	44,1	43,1	44,5	45,4	45,7	47,4	48,5	50,6
Stuttgart	46,7	47,4	44,1	41,3	38,5	37,3	38,1	38,3	38,8	40,2	41,7	42,7
Waiblingen	51,0	51,0	49,4	45,8	42,2	41,4	42,3	42,2	42,3	45,7	48,0	49,8
Region Stuttgart	51,1	52,2	49,1	44,8	41,2	40,5	41,4	41,8	42,0	43,9	45,5	46,8
Baden-Württemberg	51,1	52,4	50,4	47,6	44,3	43,5	44,3	43,8	44,3	46,2	47,3	48,5

Quelle: Landesarbeitsamt BW

Frauenanteil 52,2%, derzeit 46,8%, jeweils für die Region). Dies legt die Schlussfolgerung nahe, dass Männer in der Region Stuttgart stärker von konjunkturell bedingter Arbeitslosigkeit betroffen werden als Frauen.

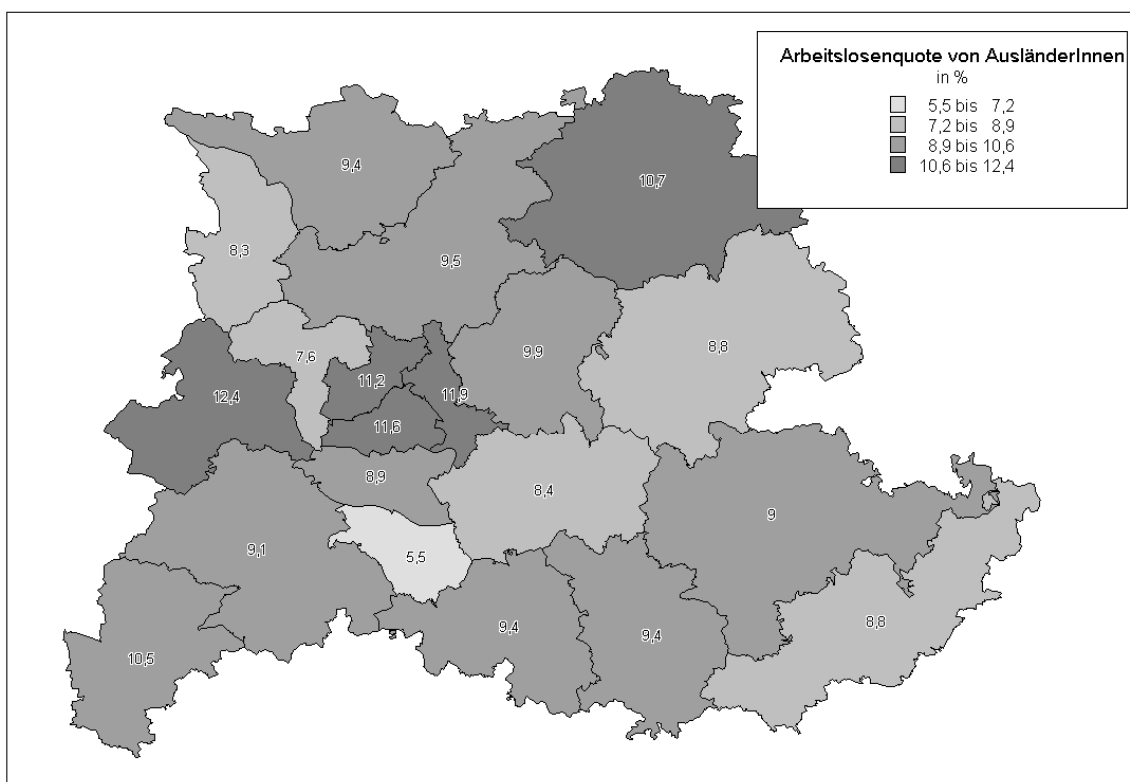
Differenziert nach Arbeitsamtsbezirken wird klar, dass sich Stuttgart deutlich von den anderen Bezirken unterscheidet. Es ist in erster Linie (im Jahr 2000 ausschließlich) auf Stuttgart zurückzuführen, dass der Anteil der Frauen an den Arbeitslosen in der Region niedriger ist als im gesamten Bundesland (für 2000: Bezirk Stuttgart = 42,7% BW: 48,5%). Verändert hat sich diesbezüglich die Situation im Bezirk Waiblingen. Während der Frauenanteil an den Arbeitslosen in diesem Arbeitsamtsbezirk immer zwischen dem niedrigen Anteil von Stuttgart und den hohen Anteilen von Göppingen und Ludwigsburg lag, hat er sich in den letzten beiden Jahren an das höhere Niveau von Göppingen/Ludwigsburg angeglichen. Sollte sich dieser Trend in den nächsten Jahren stabilisieren, gäbe es bezüglich dieses Merkmals eine eindeutige Trennlinie: Während in Stuttgart der Anteil der Frauen an den Arbeitslosen bei gut 40% liegt (gleichbleibendes Wirtschaftsumfeld vorausgesetzt), stellen die Frauen in den umliegenden Kreisen rund die Hälfte aller Arbeitslosen.

Im Jahr 2000 betrug die Arbeitslosenquote der AusländerInnen für die ganze Region Stuttgart 9,8% und lag damit deutlich über der Gesamtquote. Differenziert nach Arbeitsamts-geschäftsstellenbezirken findet sich die höchste Arbeitslosigkeit mit 11,2% bis 12,4% in den Stuttgarter Bezirken Hauptamt, Leonberg, Feuerbach und Bad Cannstatt sowie in Waiblingen-Backnang (10,7%). Es sind also dort die Arbeitslosenquoten am höchsten, wo die Aus-

länderInnen auch einen besonders großen Bevölkerungsanteil stellen. Am niedrigsten ist die AusländerInnenarbeitslosigkeit in Leinfelden-Echterdingen (Bezirk Göppingen) und Ditzingen (Bezirk Ludwigsburg). Interessanterweise liegt der Geschäftsstellenbezirk Ditzingen inmitten der Stuttgarter Bezirke, deren Arbeitslosenquote um rund 4 Prozentpunkte höher ist. Auffällig gering ist die AusländerInnenarbeitslosigkeit in Leinfelden-Echterdingen. Mit 5,5% ist die Quote nicht höher wie die Gesamtquote für alle Arbeitslosen in der Region Stuttgart.

Abbildung 9

Arbeitslosenquote von AusländerInnen in den Arbeitsamtsgeschäftsstellenbezirken 2000



Quelle: Landesarbeitsamt BW

Auch bei der Bevölkerungsgruppe der AusländerInnen lohnt es sich einen Blick auf deren Anteil an den Arbeitslosen zu werfen. Zum Vergleich sei daran erinnert, dass der Bevölkerungsanteil der AusländerInnen in der Region Stuttgart derzeit zwischen 13,9% (Rems-Murr-Kreis) und 24,5% (SKr. Stuttgart) liegt. Folglich ist auch der Ausländeranteil an den Arbeitslosen im Arbeitsamtbezirk Stuttgart am höchsten. Generell gilt, dass der Ausländeranteil an

Tabelle 11

Anteil der Ausländer an den Arbeitslosen in den Arbeitsamtsbezirken der Region Stuttgart 1989 bis 2000 Grundlage: abhängig beschäftigte Arbeitnehmer												
	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000
Göppingen	23,8	20,6	23,1	27,0	29,0	28,8	29,8	30,5	30,0	29,2	28,1	27,0
Ludwigsburg	23,1	20,0	24,1	28,8	31,3	32,1	31,5	33,1	33,3	32,4	31,5	30,4
Stuttgart	29,0	26,6	30,2	35,5	37,0	36,8	37,0	37,7	38,2	37,4	36,6	36,2
Waiblingen	21,5	18,7	23,2	26,0	27,8	27,9	27,5	28,9	30,1	29,8	28,6	27,4
Region Stuttgart	25,5	22,6	26,1	30,5	32,4	32,6	32,8	33,7	34,0	33,3	32,3	31,6
Baden-Württemberg	17,4	15,4	17,7	20,9	22,5	23,1	23,3	24,2	24,1	23,7	23,1	22,6

Quelle: Landesarbeitsamt BW

den Arbeitslosen weit überproportional zu ihrem Bevölkerungsanteil ist. Auf dem Arbeitsmarkt kann also nicht von einer ausreichenden Integration gesprochen werden. Betrachtet man den Ausländeranteil an den Arbeitslosen im Zeitverlauf so fällt auf, dass er in der Zeit des wirtschaftlichen Abschwungs (1992-1997) noch deutlich zunimmt, während er in der letzten Aufschwungphase langsam wieder zurückging. Dies bedeutet, dass AusländerInnen nicht nur generell in erheblich größerem Ausmaß arbeitslos sind als Deutsche, sondern auch in Phasen der wirtschaftlichen Stagnation besonders von dem damit verbundenen Arbeitsplatzabbau betroffen sind. Was den letzten Punkt betrifft, verläuft dieser genau gegensätzlich zu den Arbeitslosenanteilen der Frauen.

Dieser Sachverhalt wird durch die Abbildung 10 veranschaulicht. Während die Kurve, die den Ausländeranteil an den Arbeitslosen darstellt, einen ähnlichen, nur steileren, Verlauf aufweist wie die Arbeitslosenquote, verläuft die Kurve für den Frauenanteil an den Arbeitslosen praktisch entgegengesetzt, je höher die Arbeitslosigkeit, desto niedriger der Frauenanteil.

Korrelationskoeffizienten

Die eben geschilderten Zusammenhänge werden auch durch die Berechnung von statistischen Zusammenhangsmaßen bestätigt. Für die Anteile beider Merkmale (Frauen, Ausländer) an den Arbeitslosen wurde jeweils der Korrelationskoeffizient (r) für den Zusammenhang

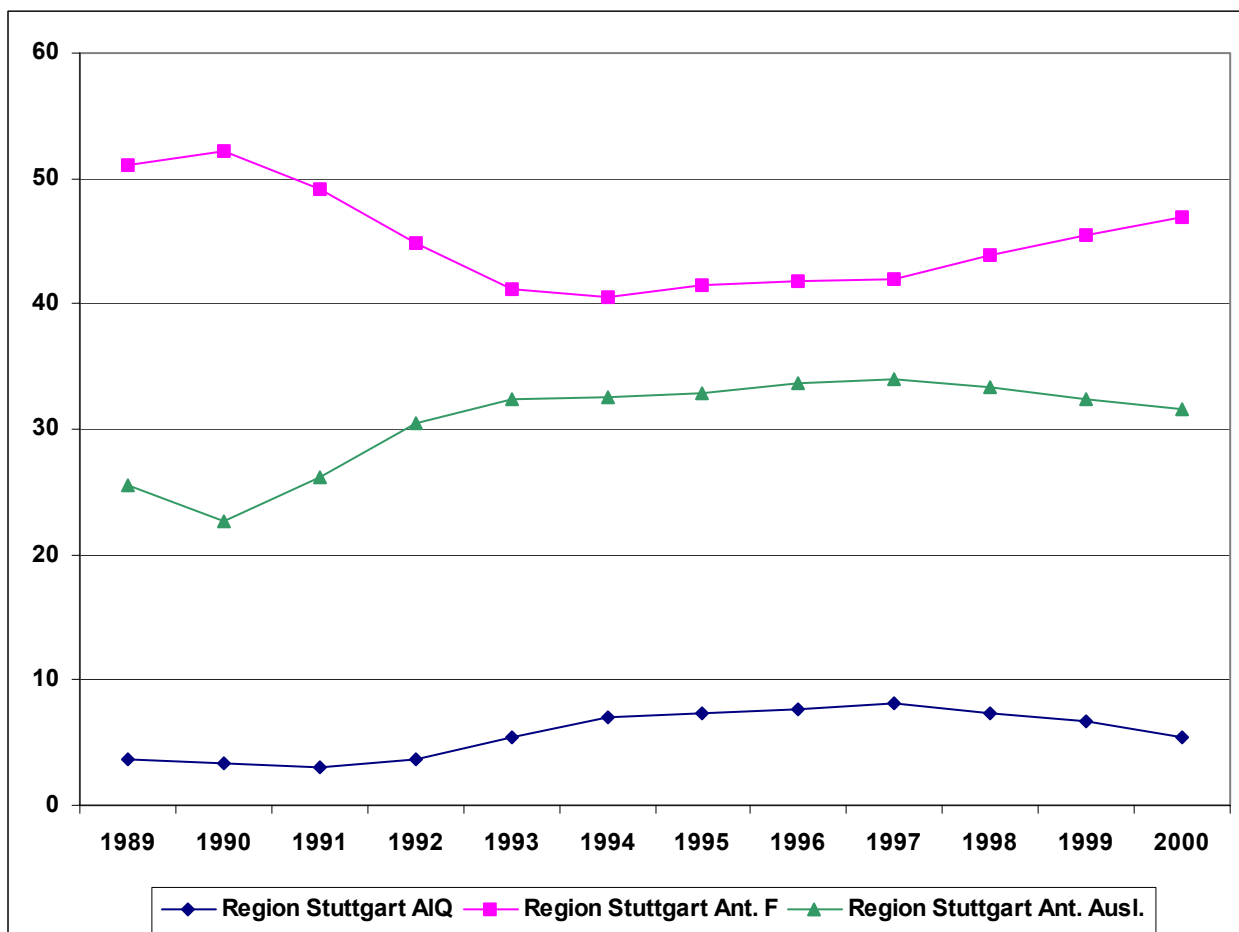
mit der Gesamt-Arbeitslosenquote berechnet. In beiden Fällen weist der Koeffizient auf einen sehr starken Zusammenhang hin.

Arbeitslosenquote / Anteil Ausländer an den Arbeitslosen $r = 0,87$

Arbeitslosenquote / Anteil Frauen an den Arbeitslosen $r = -0,80$

Abbildung 10

Arbeitslosenquoten Region Stuttgart 1989-2000 und Anteile der Frauen und AusländerInnen an den Arbeitslosen in %



Quelle: Landesarbeitsamt BW

Es soll zunächst betont werden, dass hiermit keinerlei Aussagen über kausale Zusammenhänge getroffen werden sollen. Es gilt im Falle der Ausländer auch zu bedenken, dass diese mit verstärkter Arbeitslosigkeit auch den Anstieg der Arbeitslosigkeit mit verursachen. Der Koeffizient kann jedoch veranschaulichen, dass ein Zusammenhang zwischen den untersuchten Merkmalen besteht. Steigt also die Arbeitslosigkeit, so steigt auch der Anteil der AusländerInnen an den Arbeitslosen. Genau umgekehrt verhält es sich bei den Frauen. Steigt die Arbeitslosigkeit, so sinkt der Frauenanteil an den Arbeitslosen, obwohl auch bei

den Frauen die absolute Zahl der Arbeitslosen (in relativ geringem Maße) zunimmt. Diese Zusammenhänge werden durch die äußerst hohen Werte des Koeffizienten bestätigt.

Tabelle 12

Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Arbeitslosen in den AA-Bezirken der Region Stuttgart											
jeweils Ende September											
	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000
Stuttgart	21,3	18,8	16,9	19	27	34,6	34,1	36,2	38,5	38,3	37,6
Göppingen	21,6	18,2	17,4	18,2	27,5	31,1	30,7	33,3	36,1	33,5	33,2
Ludwigsburg	23,5	22,5	19,5	19,5	26,9	30,3	31,4	33,9	35,5	33	32,7
Waiblingen	19,7	18,4	17,4	17,2	24,5	27	29,7	33,2	36,6	34,2	32
Region Stuttgart	21,6	19,2	17,6	18,6	26,8	31,9	32,1	34,6	37,1	35,5	34,8
Land BW	22,5	21,1	18,9	19,6	27,7	30,2	29,6	33,5	35,7	34,5	34,7

Quelle: ISS-Berechnung Landesarbeitsamt BW

Die Langzeitarbeitslosigkeit hat in der Region in den neunziger Jahren deutlich zugenommen. Während die kurze konjunkturelle Aufschwungphase nach der Wiedervereinigung anscheinend noch zu einem Absinken des Anteils der Langzeitarbeitslosen geführt hat, ist dieser Anteil Mitte der neunziger Jahre drastisch angestiegen. Im Arbeitsamtsbezirk Stuttgart erhöhte sich bspw. der Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen von 1993 bis 1995 um über 80%. Seit dieser Zeit machen die Langzeitarbeitslosen etwa ein Drittel aller Arbeitslosen aus und es ist wohl davon auszugehen, dass die meisten von Ihnen zumindest mittelfristig keinen Arbeitsplatz mehr finden werden, sofern kein massiver wirtschaftlicher Aufschwung stattfindet. In den letzten beiden Jahren ging der Anteil der Langzeitarbeitslosen zwar wieder leicht zurück, sank dabei aber proportional wesentlich weniger als die allgemeine Arbeitslosigkeit.

Um die Struktur der Arbeitslosen präziser zu fassen, wurden weitere Merkmale herangezogen. Arbeitslose Aussiedler gibt es in der Region vergleichsweise wenige. Es gilt jedoch zu beachten, dass diese Personengruppe auch von den Arbeitsämtern nur wenige Jahre nach der Einreise identifizierbar bleibt. Ein beachtlicher Teil der Arbeitslosen leidet unter gesundheitlichen Einschränkungen. Ihr Anteil differiert zwischen 28,8% (Bezirk Stuttgart) und 35,6%

Tabelle 13

Anteile an Arbeitslosen in den Arbeitsamtsbezirken nach ausgewählten Merkmalen im Jahr 2000 in %						
	Göppingen	Ludwigsburg	Stuttgart	Waiblingen	Region	Land BW
Aussiedler	1,8	1,7	1,2	1,3	1,5	2,5
mit gesundheitl. Einschränkungen	31,2	32,9	28,8	35,6	31,1	30,0
- Schwerbehinderte	6,3	6,2	6,8	6,3	6,5	6,5
unter 25 Jahre	9,5	9,4	9,0	9,7	9,3	9,8
50 Jahre und älter	45,8	45,6	44,1	42,3	44,5	39,0

Quelle: Landesarbeitsamt BW

(Bezirk Waiblingen). Rund 6,5% der Arbeitslosen in der Region sind schwerbehindert. Junge Menschen unter 25 Jahre machen in der Region 9,3% der Arbeitslosen aus. Der Schwerpunkt der Arbeitslosigkeit liegt jedoch eindeutig bei den Personen ab 50 Jahren. Ihr Anteil liegt in der Region insgesamt und in allen einzelnen Arbeitsamtsbezirken deutlich über dem Landesdurchschnitt. Es ist davon auszugehen, dass es sich bei den älteren Arbeitslosen überwiegend um Langzeitarbeitslose handelt, von denen viele auch keine Beschäftigung mehr finden werden (vgl. auch Strukturbericht zur wirtschaftlichen und beschäftigungspolitischen Lage in der Region Stuttgart).

Tabelle 14

Anteile an Arbeitslosen in den Arbeitsamtsbezirken nach Ausbildungsniveau im Jahr 2000 in %						
	Göppingen	Ludwigsburg	Stuttgart	Waiblingen	Region	Land BW
ohne abgeschl. Berufsausbildung	51,7	52,9	53,7	46,0	52,0	48,2
mit abgeschl. Berufsausbildung	48,3	47,1	46,3	54,0	48,0	51,8
- betriebliche Ausbildung	38,7	37,4	33,8	43,3	37,0	40,7
- Berufsfachschule/Fachschule	5,5	4,5	5,8	7,8	5,8	5,5
- Fachhochschule/Hochschule	4,2	5,2	6,7	2,8	5,2	5,6

Quelle: Landesarbeitsamt BW

Betrachtet man das Ausbildungsniveau der Arbeitslosen in der Region, ist festzustellen, dass der Anteil ohne abgeschlossene Berufsausbildung über dem Landesdurchschnitt liegt. Generell lässt sich sagen, dass etwa die Hälfte aller Arbeitslosen aus dieser Personengruppe kommt; in Baden-Württemberg sind es 48,2%, in der Region Stuttgart 52%. Deutliche Unterschiede in der Qualifikationsstruktur der Arbeitslosen zeigen sich zwischen Waiblingen und den anderen Arbeitsamtsbezirken, vor allem Stuttgart. In Waiblingen liegt der Anteil der Arbeitslosen ohne Berufsausbildung deutlich unter 50% und ist mindestens fünfeinhalb Prozentpunkte niedriger als in allen anderen Bezirken. D.h. die Arbeitslosen im Arbeitsamtsbezirk Waiblingen sind im Durchschnitt besser qualifiziert als in den anderen Bezirken. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der betrieblichen Ausbildung. Der Anteil der Arbeitslosen mit einer entsprechenden Qualifikation ist um knapp 10 Prozentpunkte größer als im Arbeitsamtsbezirk Stuttgart. Sehr gering und weit unter Landesdurchschnitt ist dagegen der

Anteil der Hochschul- und Fachhochschulabsolventen, der wiederum in Stuttgart mit 6,7% über dem Mittelwert für Baden-Württemberg liegt.

Tabelle 15

Anteil Arbeitslose mit/ohne Berufsausbildung in der Region im September 2001 in%		
	ohne abgeschlossene Berufsausbildung	mit abgeschlossener Berufsausbildung
insgesamt	49,7	50,3
Männer	47,8	52,2
Frauen	51,8	48,2
Deutsche	35,3	64,7
Ausländer	80,9	19,1
Aussiedler	67,0	33,0

Quelle: ISS-Berechnung nach LAA BW

Gliedert man die Arbeitslosen nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit bzw. Herkunft auf, so zeigen sich mehr oder weniger große Unterschiede in der beruflichen Qualifikation. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede sind eher marginal. Bei den Frauen hat etwas mehr als die Hälfte der Arbeitslosen keine abgeschlossene Berufsausbildung, bei den Männern etwas weniger als die Hälfte. Die Differenz beträgt jedoch nur 4 Prozentpunkte. Gravierend sind die Abweichungen bei der Unterscheidung nach Nationalität. Über 80% der arbeitslosen AusländerInnen haben keine abgeschlossene Berufsausbildung gegenüber rund 35% der deutschen Arbeitslosen. Hierin ist sicherlich ein wesentlicher Faktor für die hohe Arbeitslosigkeit bei AusländerInnen zu sehen. Die arbeitslosen AussiedlerInnen haben ebenfalls keine besonders günstige Qualifikationsstruktur, heben sich aber noch positiv von der ausländischen Bevölkerung ab. Immerhin etwa ein Drittel der AussiedlerInnen verfügt über eine abgeschlossene Berufsausbildung. Innerhalb der Region gibt es keine bedeutenden Unterschiede, mit einer Ausnahme. Im Arbeitsamtsbezirk Waiblingen ist in jeder Kategorie der Anteil der Arbeitslosen mit Berufsausbildung höher als in allen anderen Bezirken.

In der Tabelle 16 ist das monatliche Nettoeinkommen der Erwerbstätigen differenziert nach Geschlecht dargestellt. Frauen erwirtschaften durch **Erwerbstätigkeit** durchschnittlich ein wesentlich niedrigeres Einkommen als Männer. Während rund ein Viertel der Frauen ein monatliches Einkommen zwischen 600 DM und 1000 DM erhält, sind dies bei den Männern 8%. Umgekehrt verhält es sich in der höchsten Einkommensklasse. Über 57% der Männer erhalten ein Nettoeinkommen von mehr als 3000 DM, bei den Frauen trifft dies nur auf 17% zu. Ein wesentlicher Faktor ist dabei die Arbeitszeit, da Frauen in wesentlich höherem Maße in Teilzeit-Arbeitsverhältnissen stehen als Männer. Insgesamt sind seit 1996 die Anteile in der untersten und vor allem in der höchsten Einkommenskategorie angestiegen, während sie in den beiden mittleren Kategorien zurückgingen.

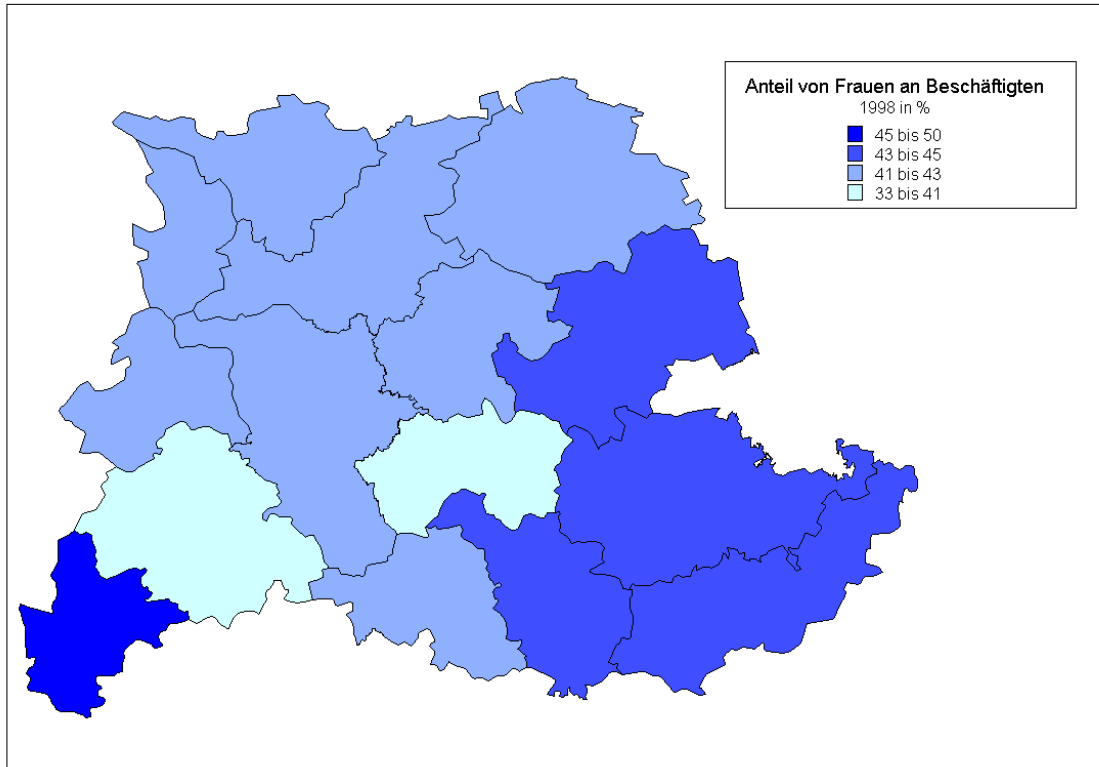
Tabelle 16

Erwerbstätige in der Region Stuttgart nach monatlichem Nettoeinkommen in %						
Frauen						
	DM	1996	1997	1998	1999	2000
	600 - 1000	23,4	24,3	26,6	24,2	24,6
	1000 - 1800	23,0	22,5	21,3	21,2	22,0
	1800 - 3000	39,7	39,1	37,6	38,4	36,4
	über 3000	13,9	14,1	14,4	16,2	17,0
	100	100	100	100	100	
Männer						
	DM	1996	1997	1998	1999	2000
	600 - 1000	7,8	7,3	7,3	7,3	8,0
	1000 - 1800	5,6	5,2	5,6	5,2	5,4
	1800 - 3000	33,7	34,4	31,6	29,8	28,8
	über 3000	52,9	53,1	55,6	57,7	57,7
	100	100	100	100	100	

Quelle: ISS-Berechnung nach StaLa BW, LIS

Der Frauenanteil an den Beschäftigten schwankt zwischen etwa einem Drittel und der Hälfte. Relativ hoch ist er im östlichen Teil der Region, vor allem auf dem Gebiet des Landkreises Göppingen. Anteilig am geringsten ist die Beschäftigung von Frauen in den Mittelbereichen Esslingen und vor allem Böblingen-Sindelfingen. Im Bereich Böblingen-Sindelfingen könnte sich dabei die starke Präsenz traditioneller Industriezweige, in denen hauptsächlich Männer beschäftigt sind, widerspiegeln. Den weitaus höchsten Beschäftigungsanteil haben die Frauen im Mittelbereich Herrenberg, wo sie tatsächlich die Hälfte der ArbeitnehmerInnen stellen. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass es in dieser Gegend eher wenige Arbeitsplätze im Verhältnis zur Wohnbevölkerung gibt (s.o.). Der hohe Frauenanteil an den Beschäftigten ist ein weiterer Hinweis darauf, dass der Bereich Herrenberg eine vom Durchschnitt abweichende Wirtschafts- und Sozialstruktur aufweist.

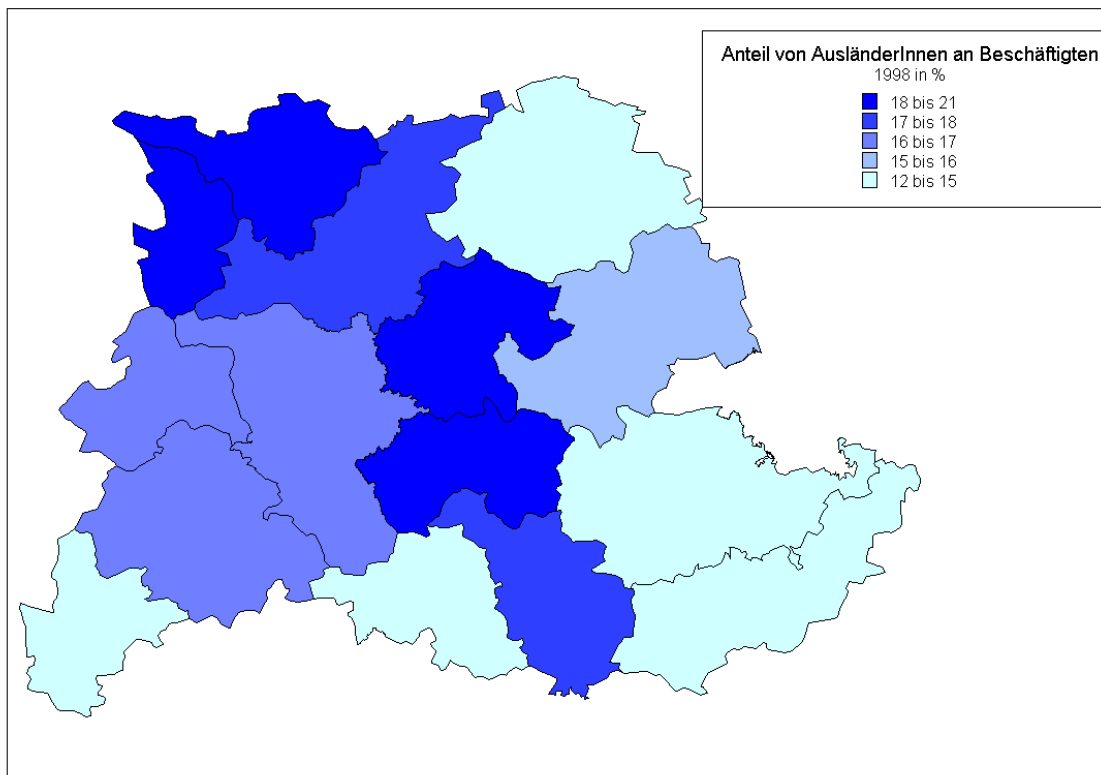
Anteil von Frauen an den Beschäftigten in den Mittelbereichen 1998



Quelle: ISS Berechnung nach Statistisches Landesamt BW

Der Anteil der AusländerInnen an den Beschäftigten ist in der Region im Vergleich zum Landesdurchschnitt (BW: 12,5%) recht hoch. Die Mittelbereiche mit dem niedrigsten Anteil sind Geislingen, Göppingen, Nürtingen, Backnang und Herrenberg. Einen sehr hohen Ausländeranteil an den Beschäftigten findet man in den Bereichen Bietigheim-Besigheim, Esslingen, Vaihingen und Waiblingen-Fellbach. Es scheint eine, wenn auch nicht ganz eindeutige, Tendenz zu bestehen, dass bei den Beschäftigten ein hoher Frauenanteil in einem Gebiet mit einem relativ niedrigen Ausländeranteil einhergeht und umgekehrt.

Anteil von AusländerInnen an den Beschäftigten in den Mittelbereichen



Quelle: ISS Berechnung nach Statistisches Landesamt BW, LIS

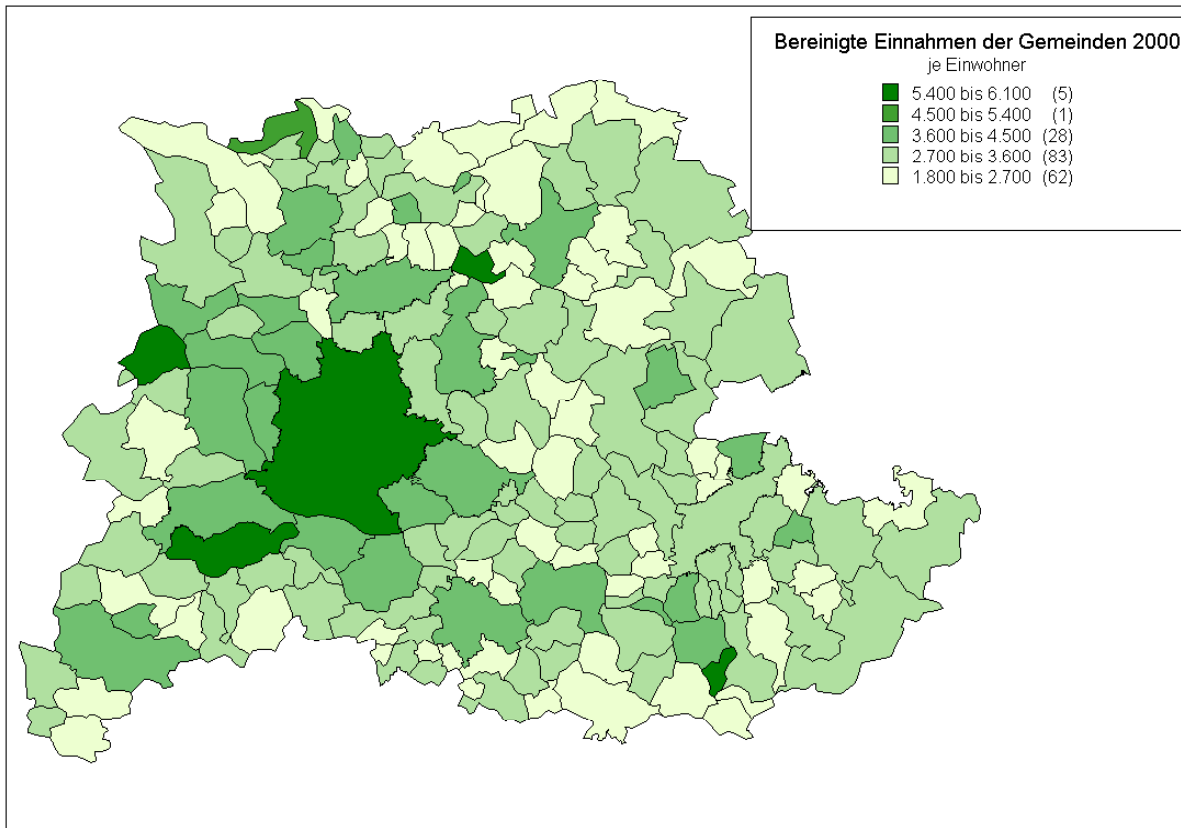
1.5 Finanzen und Ausgaben für soziale Leistungen

- Die Darstellung von **Einnahmen** und **Ausgaben** dient hinsichtlich der Finanzkraft in erster Linie dem Vergleich innerhalb der Region

Die Betrachtung der Ausgaben für soziale Leistungen kann einerseits ebenfalls Hinweise auf die Finanzbelastungen der Gemeinden und der Landkreise geben, andererseits kann überprüft werden, ob sich in bestimmten Gebieten soziale Problemlagen häufen.

Die bereinigten Einnahmen sind die kassenmäßigen Einnahmen des Verwaltungs- und Vermögenshaushaltes. Interne haushaltstechnische Verrechnungen und besondere Finanzierungsvorgänge werden bei ihrer Berechnung nicht berücksichtigt. Die höchsten Einnahmen je EinwohnerIn haben die Städte bzw. Gemeinden Stuttgart, Böblingen, Mühlhausen im Täle, Affalterbach und Weissach. Der Abstand dieser Orte zu den folgenden ist relativ groß. Die geringsten Einnahmen weisen Hohenstadt und Benningen am Neckar auf. Allerdings gilt es

Bereinigte Einnahmen der Gemeinden der Region Stuttgart in DM je EinwohnerIn 2000



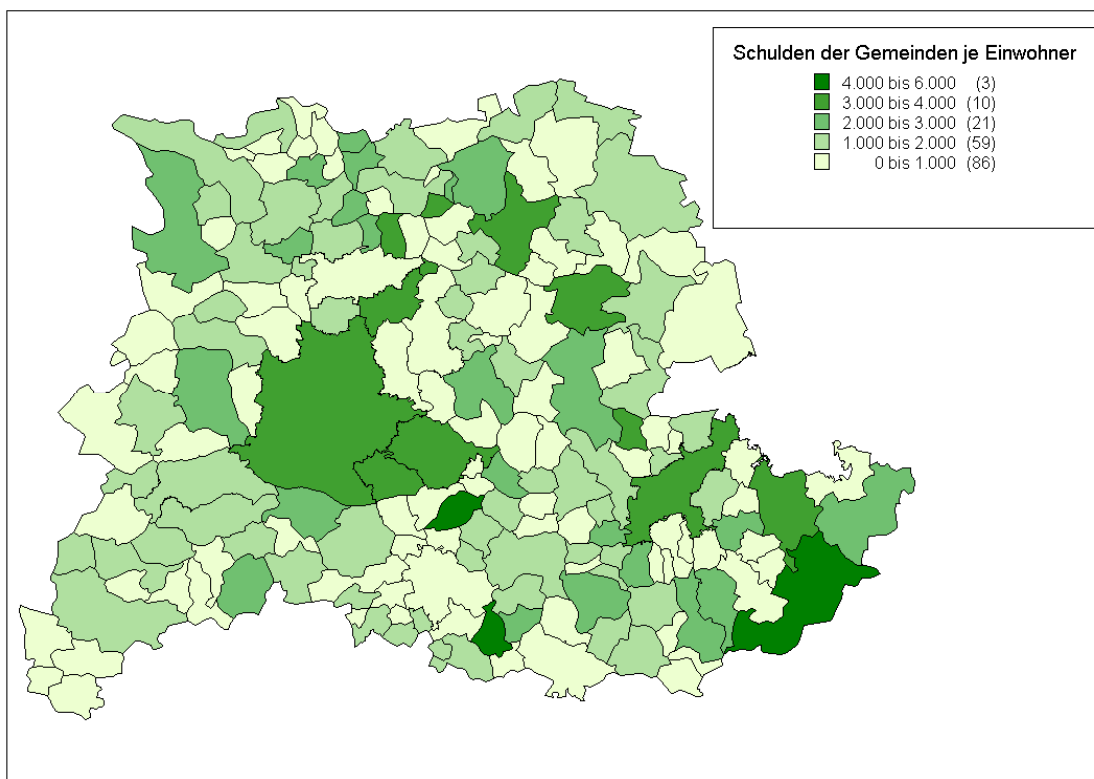
Quelle: ISS Berechnung nach Statistisches Landesamt BW, Kommunalfinanzen 2000

bei der Betrachtung der bereinigten Einnahmen zu berücksichtigen, dass die Datenlage in den einzelnen Gemeinden sehr unterschiedlich ist und z.B. Auslagerungen städtischer Betriebe das Bild verzerren können.

Die Städte und Gemeinden mit der höchsten Pro-Kopf-Verschuldung sind Beuren, Köngen und Geislingen. Auch Stuttgart, Esslingen, Ostfildern, Göppingen und Backnang weisen eine relativ hohe Verschuldung je EinwohnerIn auf. Sehr niedrige Schuldenstände gibt es u.a. in Waiblingen, Nürtingen, Fellbach, Winnenden und Ludwigsburg. Es ist jedoch auch bei der Schuldenstatistik zu beachten, dass Vergleiche durch die Auslagerung von Eigenbetrieben und durch lückenhafte Informationen, bspw. über Rückstellungen erschwert werden.

Abbildung 14

Schulden der Gemeinden der Region Stuttgart in DM je EinwohnerIn 2000



Quelle: ISS Berechnung nach Statistisches Landesamt BW, Kommunalfinanzen 2000

Zieht man die Steuerkraftsumme je Einwohner als Indikator für die Finanzkraft der Kommunen heran, so ergibt sich ein differenziertes Bild. Während in der Gruppe mit den niedrigsten Werten ausschließlich Gemeinden mit einer geringen Einwohnerzahl zu finden sind, so ist die Gruppe mit den höchsten Werten sehr gemischt. So hat die Kommune mit der höchsten Steuerkraftsumme pro Kopf, Schwieberdingen, rund 9.500 Einwohner, gefolgt von Affalterbach mit etwa 4.500 Einwohnern. Spitzenplätze belegen auch Stuttgart und weitere große Städte wie Sindelfingen, Ludwigsburg und Böblingen.

Tabelle 17

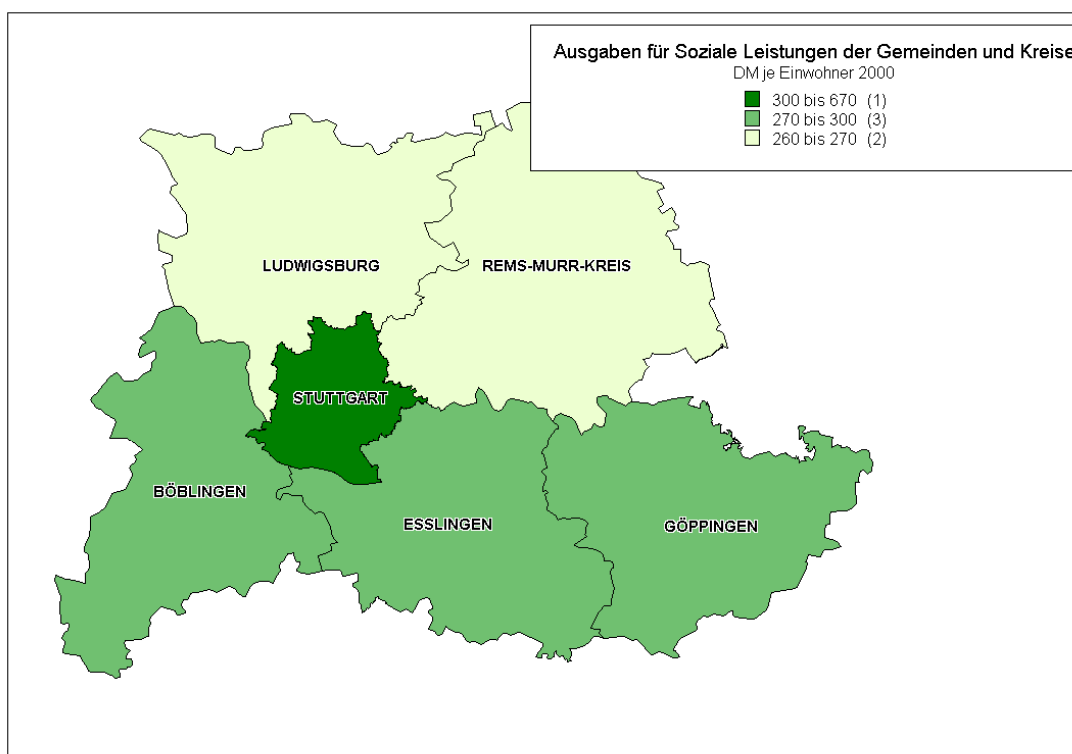
Kommunen der Region Stuttgart mit der höchsten/niedrigsten Steuerkraftsumme 2000	
Kommune	Steuerkraftsumme je Einw.
Schwieberdingen	2.900
Affalterbach	2.798
Böblingen	2.579
Stuttgart	2.552
Nufringen	2.153
Ludwigsburg	2.018
Kornwestheim	1.927
Leinfelden-Echterdingen	1.877
Unterensingen	1.854
Sindelfingen	1.821
Schlat	1.157
Gruibingen	1.150
Wiesensteig	1.148
Altdorf (ES)	1.124
Walheim	1.119
Erkenbrechtsweiler	1.112
Hohenstadt	1.108
Mötzingen	1.062
Altdorf (BB)	1.049
Alfdorf	923

Quelle: ISS-Berechnung nach StaLa BW, LIS

Da in den Landkreisen die meisten, jedoch nicht unbedingt alle, sozialen Leistungen durch den Kreis finanziert werden, wurden zum Zwecke der Vergleichbarkeit die Ausgaben von Gemeinden und Landkreisen zusammengerechnet. Vor allem die Relation zum Stadtkreis Stuttgart wird so nicht verzerrt. Doch auch unter Einbezug beider Ebenen sind die Pro-Kopf-Aufwendungen des Stadtkreises Stuttgart deutlich höher als die der Landkreise. Die Unterschiede zwischen den Landkreisen sind hingegen relativ gering. Absolut betragen die Ausgaben in diesem Bereich in Stuttgart 389 Mio. DM, in Esslingen 146 Mio. DM, in Ludwigsburg 130 Mio. DM, im Rems-Murr-Kreis 106 Mio. DM, im Landkreis Böblingen 98 Mio. DM und im Landkreis Göppingen 75 Mio. DM.

Abbildung 15

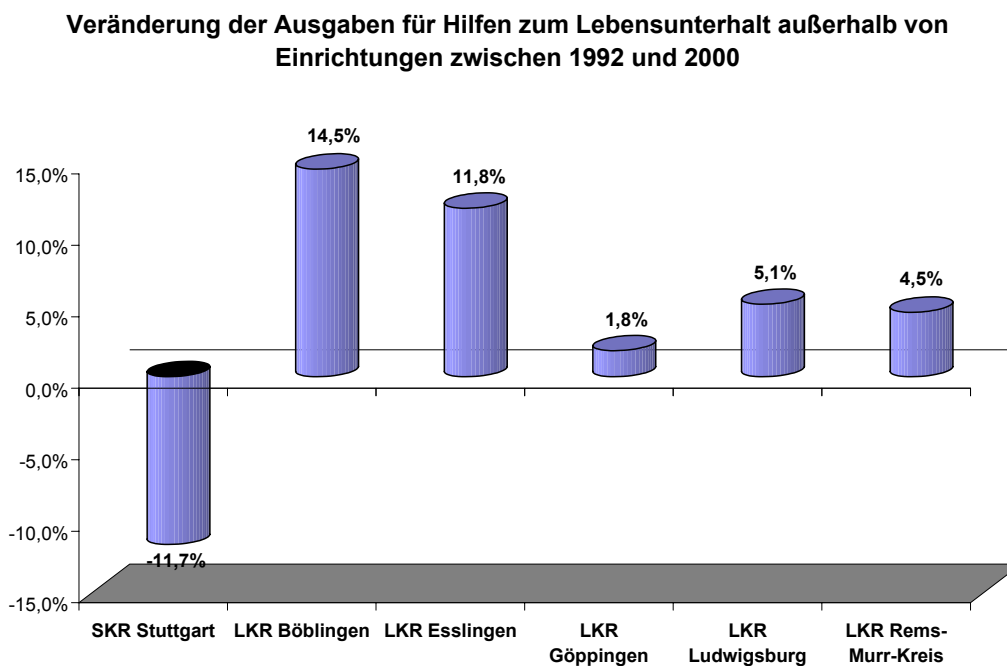
Ausgaben für Soziale Leistungen der Gemeinden und Kreise der Region Stuttgart je EinwohnerIn 2000



Quelle: ISS Berechnung nach Statistisches Landesamt BW, Kommunalfinanzen 2000

Die Aufwendungen für die **Hilfe zum Lebensunterhalt** haben sich sehr unterschiedlich entwickelt. Während sie in den Landkreisen zwischen knapp 2% (Göppingen) und 14,5% (Böblingen) anstiegen, gingen sie im Stadtkreis Stuttgart um 12% zurück. Allerdings sind zunächst alle Sozialhilfedaten mit Vorbehalt zu bewerten, da sie nach Auskunft eines Mitarbeiters der Stadt Stuttgart aufgrund EDV-technischer Probleme fehlerbehaftet sind. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass das kürzlich in Stuttgart eingeführt Programm "Arbeit statt Sozialhilfe" in Stuttgart zur Verringerung der Ausgaben für HLU beigetragen hat. Tatsächlich sind die Fallzahlen im Jahr 2000 zurückgegangen. Zudem hat es eine gewisse Umschichtung gegeben. Während die hier betrachteten Ausgaben für HLU außerhalb von Einrichtungen, die auch nach wie vor den weitaus größten Anteil ausmachen, zurückgegangen sind, stiegen die Ausgaben für die Hilfe zum Lebensunterhalt in Einrichtungen an.

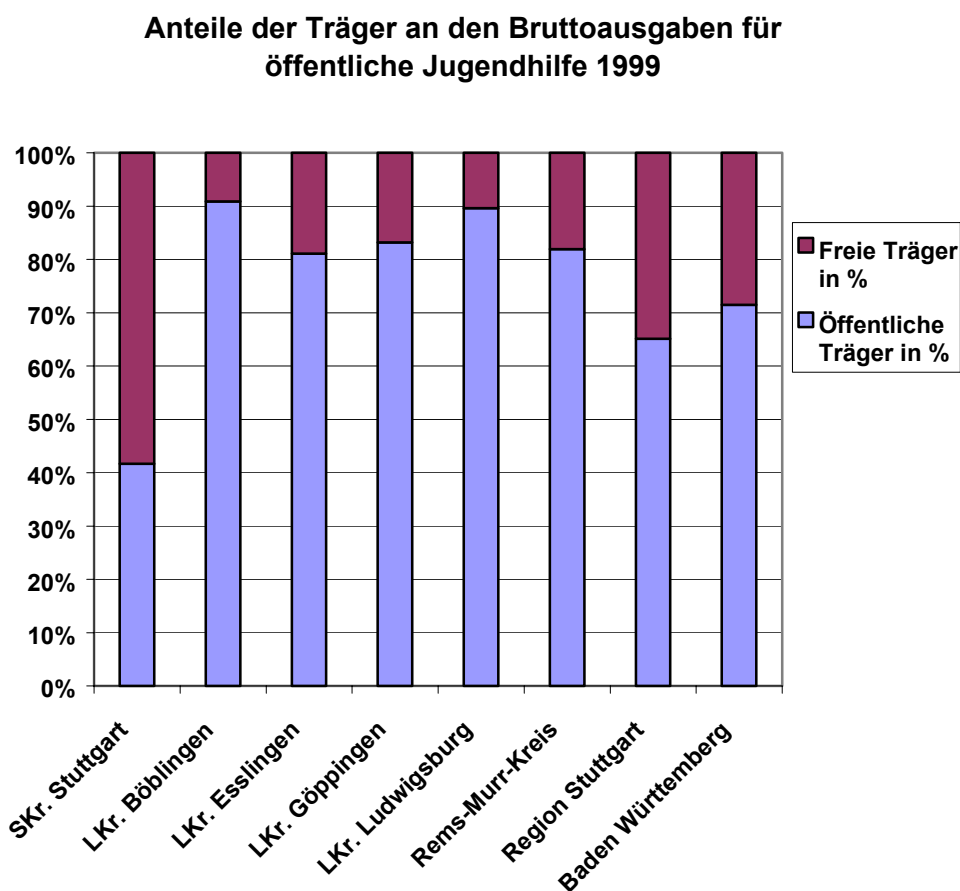
Abbildung 16



Quelle: Statistisches Landesamt BW, LIS

Es gibt eindeutige Unterschiede in der Trägerstruktur der öffentlichen Jugendhilfe. Während in Stuttgart die Ausgaben für freie Träger höher sind als für öffentliche, liegt dieser Anteil in allen Landkreisen unter 20%. Im Landkreis Böblingen liegt der Ausgabenanteil für freie Träger sogar unter 10%. Die Landkreise liegen damit unter, der Stadtkreis Stuttgart deutlich über dem Landesdurchschnitt.

Abbildung 17



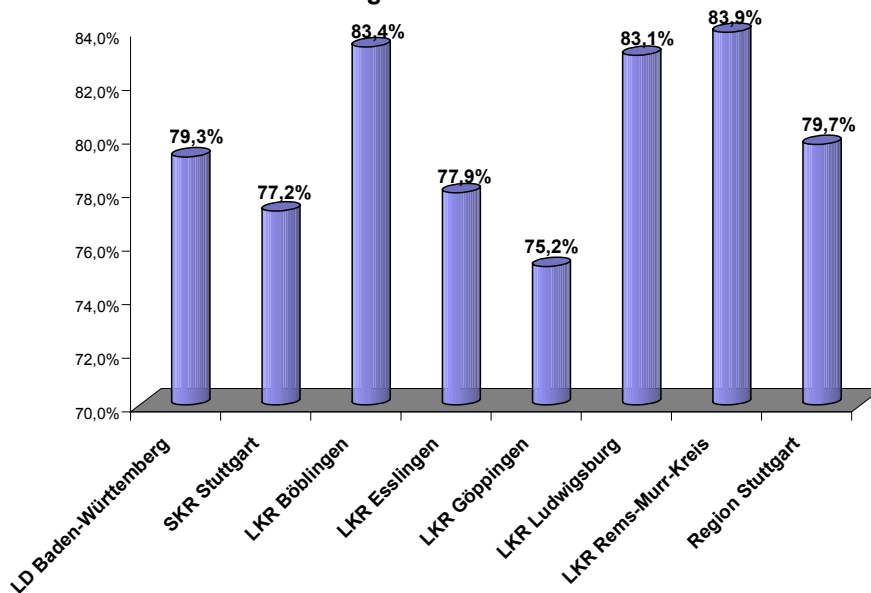
Quelle: Statistisches Landesamt BW, Kinder- und Jugendhilfestatistik

1.6 Inanspruchnahme sozialer Leistungen

Hier wird versucht darzustellen, in welchem Ausmaß und, soweit möglich, von welchen Bevölkerungsgruppen soziale Leistungen in Anspruch genommen werden. So können evtl. Hinweise gefunden werden, in welchen Gebieten bestimmte soziale Problemlagen gehäuft vorkommen. Darüber hinaus lassen sich gewisse Differenzen in der Angebotsstruktur einiger Leistungen erkennen. Die Daten zur Sozialhilfe sollen Indizien über die Betroffenheit von Armut liefern. Die Zahlen aus Kinder- und Jugendhilfestatistik können in zweierlei Hinsicht betrachtet werden. Einerseits haben sie überwiegend familiäre Problemfälle zum Gegenstand. Andererseits können sie, zumal in Verbindung mit den Daten über die Ausgaben für Jugendhilfe, Aufschlüsse über die Angebotsstruktur in diesem Bereich geben.

Abbildung 18

**Anteil von EmpfängerInnen europäischer Herkunft an den
RegelleistungsempfängerInnen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz
insgesamt 1999**



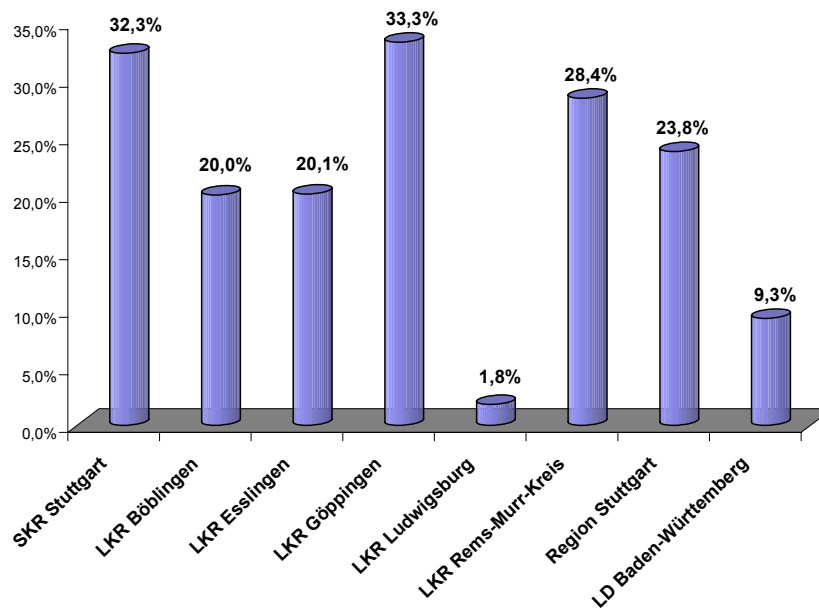
Quelle: ISS-Berechnung nach Statistisches Landesamt BW, Statistische Berichte

Insgesamt ist die Zahl der RegelleistungsempfängerInnen nach dem **Asylbewerberleistungsgesetz** seit Mitte der neunziger Jahre rückläufig. In Baden-Württemberg ging sie von 64.632 in 1994 auf 49.480 in 1999 zurück. In der Region Stuttgart ist das Bild jedoch eher uneinheitlich. Einige Kreise (Stuttgart, Böblingen) haben 1999 deutlich weniger LeistungsempfängerInnen als 1994. Bei anderen sind es etwa gleich viele, obwohl die Anzahl zwischenzeitlich stark anstieg (Göppingen). Der allergrößte Teil der LeistungsempfängerInnen kommt aus dem europäischen Ausland. Ihr Anteil schwankt in den einzelnen Kreisen zwischen 75% und 84%. Die mit deutlichem Abstand größte Gruppe bilden die Jugoslawen, die rund 2/3 aller LeistungsempfängerInnen stellen. Weitere EmpfängerInnen europäischer/ eurasischer Herkunft kommen vor allem aus der Türkei, Bosnien-Herzegowina und Albanien. Andere Nationalitäten sind mengenmäßig bedeutungslos.

Die Zahl der SozialhilfeempfängerInnen ist in der gesamten Region innerhalb von 5 Jahren um knapp 24% gestiegen. Den deutlichsten Anstieg verzeichnen die Kreise Stuttgart und Göppingen mit etwa einem Drittel. Während der Anstieg in den anderen Kreisen zwischen 20% und 30% liegt, ist er im Landkreis Ludwigsburg mit 1,8% auffallend niedrig (Es sei an dieser Stelle noch einmal an die unklare Datenlage im Bereich der Sozialhilfestatistik erinnert.). Eine Ursache für den starken Anstieg seit 1994 dürfte in der schlechten Wirtschaftslage und der damit verbundenen Langzeitarbeitslosigkeit zu suchen sein. Jedenfalls ist die Zunahme der SozialhilfeempfängerInnen in der Region mit 23,8% deutlich höher als im Bundesland (9,3%).

Abbildung 19

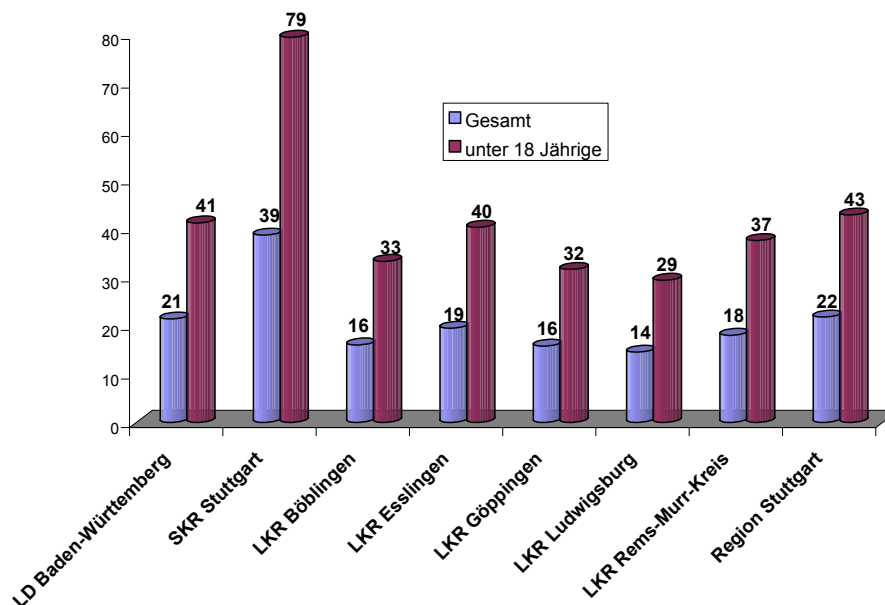
Zunahme der Zahl von SozialhilfeempfängerInnen zwischen 1994 und 1999



Quelle: Statistisches Landesamt BW, LIS

Abbildung 20

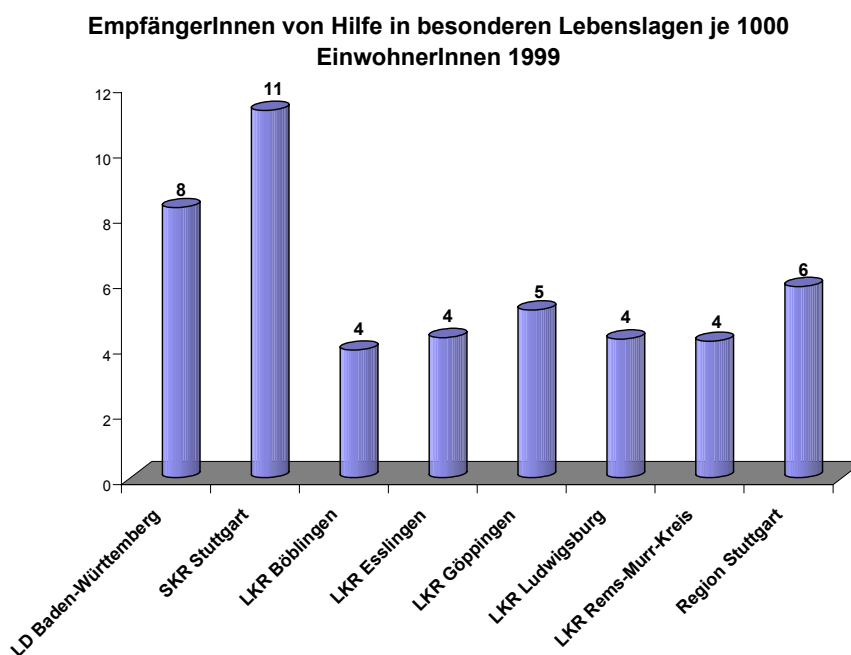
EmpfängerInnen von Hilfe zum Lebensunterhalt pro 1000 EinwohnerInnen der jeweiligen Altersgruppe 1999



Quelle: ISS-Berechnung nach Statistisches Landesamt BW, Statistische Berichte

Im folgenden wird die Struktur der **SozialhilfeempfängerInnen** näher untersucht. Zunächst einmal wurde die Anzahl der EmpfängerInnen in Relation zur Einwohnerzahl gesetzt. Dabei zeigt sich, dass der Anteil der HLU-EmpfängerInnen bezogen auf die Bevölkerung in Stuttgart 2-3mal höher ist als in den Landkreisen. In allen Landkreisen ist der Anteil der unter 18jährigen HLU-EmpfängerInnen an dieser Altersgruppe doppelt so hoch wie der Vergleichswert für die Gesamtbevölkerung. In Stuttgart beziehen etwa 8% der Menschen unter 18 Jahren Hilfe zum Lebensunterhalt. Die Gesamtregion bildet recht genau den Durchschnittswert des Bundeslandes ab.

Abbildung 21



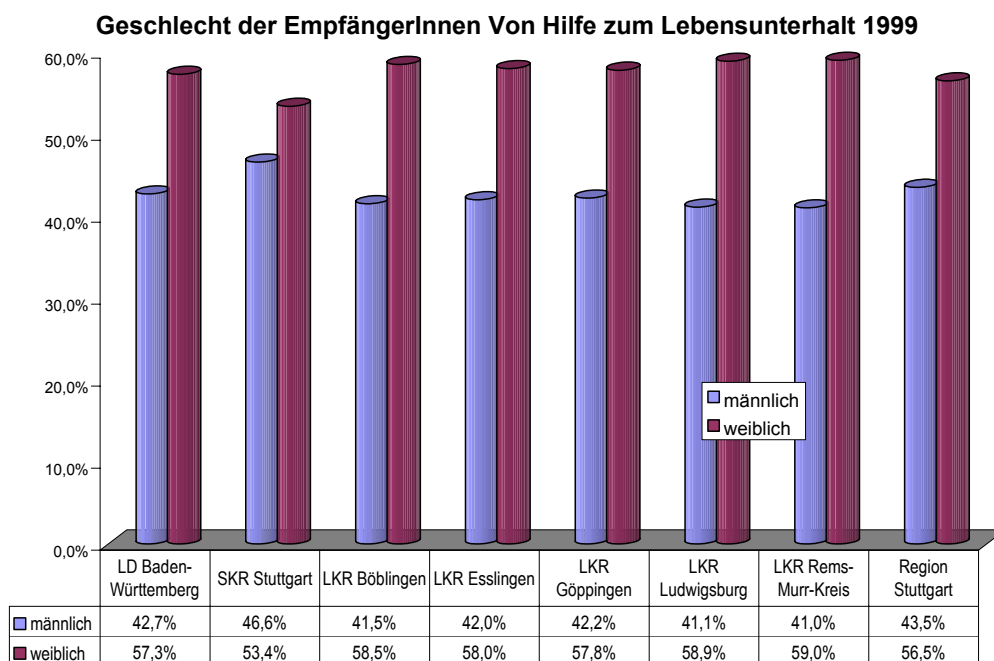
Quelle: ISS-Berechnung nach Statistisches Landesamt BW, Statistische Berichte

Die Anzahl der EmpfängerInnen von Hilfen in besonderen Lebenslagen ist deutlich geringer. Diese Leistungen empfangen zwischen 4 und 11 Personen von 1000 in den Kreisen der Region. Diese Hilfen sind auch von der Ausgabenseite her gesehen weniger bedeutend als die Hilfe zum Lebensunterhalt. Die Relationen innerhalb der Region sind jedoch denen der HLU sehr ähnlich. Der Anteil ist in Stuttgart 2-3mal so hoch wie in den Landkreisen.

Bei den EmpfängerInnen von Hilfen zum Lebensunterhalt überwiegen leicht die Frauen. Ihr Anteil liegt in den Landkreisen bei rund 58%. Die Unterschiede zwischen den Landkreisen sind sehr gering. Eine erwähnenswerte Abweichung gibt es nur im Stadtkreis Stuttgart. Hier liegt der Männeranteil an den HLU-EmpfängerInnen um etwa 5% höher als in den anderen

Kreisen. Dies weist daraufhin, dass nicht nur die Anzahl der EmpfängerInnen in Stuttgart höher ist, sondern auch Unterschiede in deren Struktur zu vermuten sind.

Abbildung 22

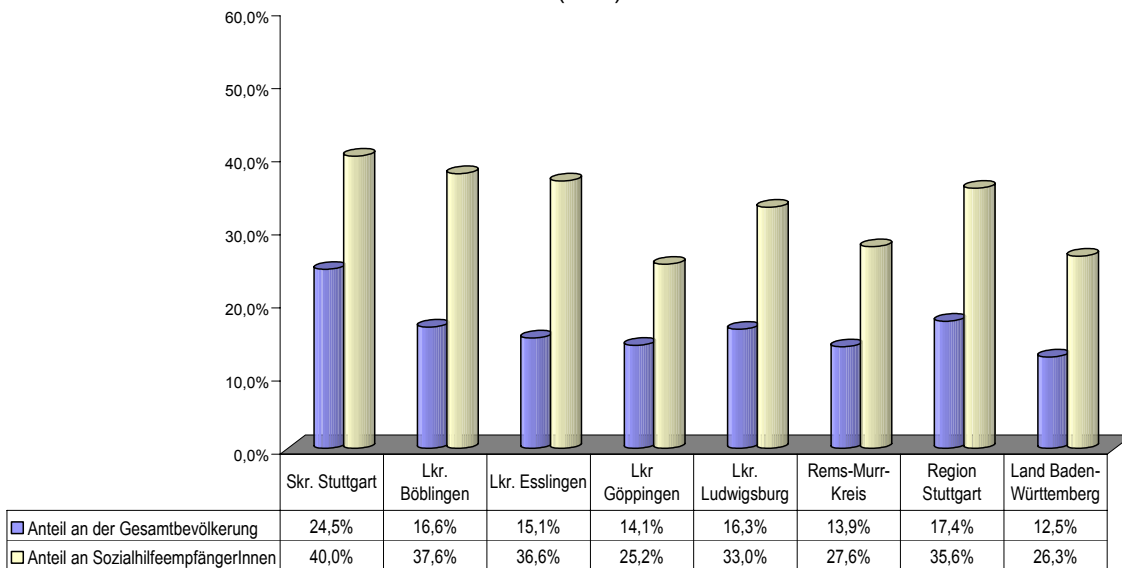


Quelle: ISS-Berechnung nach Statistisches Landesamt BW, Statistische Berichte

Der Anteil der AusländerInnen an den SozialhilfeempfängerInnen ist in der Region etwa doppelt so hoch wie ihr Bevölkerungsanteil. Diese Relation entspricht etwa der des gesamten Bundeslandes. AusländerInnen sind also einem deutlich höheren Armutsrisiko ausgesetzt als die deutsche Bevölkerung. Zwar ist der Anteil der ausländischen SozialhilfeempfängerInnen mit 40% in Stuttgart am höchsten. Berücksichtigt man jedoch deren dort deutlich höheren Bevölkerungsanteil, so ist die Relation HLU-EmpfängerInnen/ Bevölkerungsanteil in Stuttgart sogar am günstigsten. Die Gefahr, von Sozialhilfe leben zu müssen, ist also für AusländerInnen in Stuttgart geringer als in der Umgebung.

Abbildung 23

Anteile Nicht-Deutscher an der Gesamtbevölkerung sowie an den SozialhilfeempfängerInnen 1999 (in %)



Quelle: ISS-Berechnung nach Statistisches Landesamt BW, Statistische Berichte

Tabelle 18

Hilfen zur Erziehung außerhalb des Elternhauses				
Am 31.12.1999 andauernde und 1999 beendete Hilfen für junge Menschen				
Gebiet	Hilfen zur Erziehung insgesamt	Bezogen auf 100.000 Menschen < 27 Jahren		
		Erziehung in einer Tagesgruppe	Vollzeitpflege in einer anderen	Heimerziehung, sonst. betr. Wohnform
SKr. Stuttgart	1830	344	196	640
LKr. Böblingen	744	133	167	369
LKr. Esslingen	939	139	157	345
LKr. Göppingen	538	165	143	379
LKr. Ludwigsburg	1003	82	155	437
Rems-Murr-Kreis	535	61	142	236
Region Stuttgart	5589	159	162	412
Baden Württemberg	21776	145	219	323

Quelle: ISS-Berechnung nach StaLA BW, Kinder- und Jugendhilfestatistik

Bei den Hilfen zur Erziehung außerhalb des Elternhauses handelt es sich um einen Eingriff in das familiäre Lebensumfeld. Den stärksten Eingriff stellt dabei die Heimerziehung dar, den

geringsten die Erziehung in einer Tagesgruppe. Es gilt als fachlich wünschenswert, in möglichst hohem Maße Angebote bereitzustellen, die einem Heimaufenthalt vorbeugen. Betrachtet man die Hilfen zur Erziehung in ihrer Gesamtheit, wird deutlich, dass die Inanspruchnahme in Stuttgart am größten ist, unabhängig von der Art der Maßnahme. Das Gegenstück bildet der Rems-Murr-Kreis, der bei allen Hilfearten die geringsten Fallzahlen pro Kopf aufweist. Auffällig ist die sehr geringe Anzahl bei den Tagesgruppenunterbringungen, der Wert ist um mehr als die Hälfte niedriger als der Landesdurchschnitt. Auch im Landkreis Ludwigsburg ist diese Maßnahmeart nicht sehr ausgeprägt. Dies fällt besonders ins Gewicht, da im Gegensatz dazu der Anteil an Heimerziehung dort auffällig hoch ist.

Tabelle 19

TeilnehmerInnen an Maßnahmen der Jugendarbeit in der Region Stuttgart 1996			
Gebiet	TeilnehmerInnen absolut	TeilnehmerInnen in %	bezogen auf 100 Menschen <27 Jahren
SKr. Stuttgart	83.646	39,1	53,9
LKr. Böblingen	27.997	13,1	25,2
LKr. Esslingen	28.274	13,2	19,3
LKr. Göppingen	15.348	7,2	19,6
LKr. Ludwigsburg	14.388	6,7	9,7
Rems-Murr-Kreis	44.130	20,6	36,2
Region Stuttgart	213.783	100	28,1
Baden Württemberg	795.250	-	25,1

Quelle: ISS-Berechnung nach StaLA BW, Kinder- und Jugendhilfestatistik

Auch bei den Maßnahmen zur Jugendarbeit, zu denen bspw. die Offene **Kinder- und Jugendarbeit**, die Kinder- und Jugenderholung und die außerschulische Jugendbildung zählen, hat Stuttgart den höchsten Pro-Kopf-Wert. Auch der präventive Bereich scheint hier besonders ausgeprägt zu sein. Weit überdurchschnittliche Teilnehmerzahlen gibt es zudem im Rems-Murr-Kreis. Das deutlich geringste Angebot hat auch bei diesen Maßnahmen der Landkreis Ludwigsburg. Die öffentliche Jugendarbeit scheint hier kulturell und kommunalpolitisch weniger verankert und dadurch weniger stark ausgeprägt zu sein.

Hilfsangebote für Wohnungslose finden sich überwiegend in Stuttgart. Dort gibt es mehr Plätze in Aufnahmehäusern und ebenso viele Beratungsstellen wie in der gesamten restlichen Region zusammengenommen (zumindest, wenn seit dem Untersuchungszeitpunkt keine wesentlichen Veränderungen stattgefunden haben). Es ist allerdings davon auszugehen, dass hier das Angebot der Nachfrage folgt, da sich Obdachlose eher in größeren Städten als in kleinen Dörfern und Gemeinden aufhalten.

Tabelle 20

Angebote für Wohnungslose in der Region 1995		
	Plätze in Aufnahmehäusern je 1000 Einwohner	Beratungsstellen
Skr. Stuttgart	0,23	5
Lkr. Böblingen	0,05	1
Lkr. Esslingen	0,06	1
Lkr. Göppingen	0,05	1
Lkr. Ludwigsburg	0,03	1
Rems-Murr-Kreis	0,03	1

Quelle: LWV Württemberg-Hohenzollern

Tabelle 21

Zahl der Einrichtungen für Kinder je 1000 Einw. < 18 Jahren 1998				
	Kinderkrippen	Kindergärten	Horte	andere
Skr. Stuttgart	0,11	3,46	0,33	1,04
Lkr. Böblingen	0,04	3	0,04	0,16
Lkr. Esslingen	0	3,63	0,06	0,12
Lkr. Göppingen	0	3,36	0,04	0,23
Lkr. Ludwigsburg	0,01	3,22	0,03	0,12
Rems-Murr-Kreis	0	3,83	0,09	0,06

Quelle: vorläufige Recherche, inoffizielle Daten

Bei der Anzahl der Kindergärten zeigt sich ein relativ ausgewogenes Bild. Hier könnte der gesetzlich verankerte Anspruch auf einen Kindergartenplatz eine Rolle spielen. Anders ist die Situation bei Kinderkrippen und Horten. Das Angebot in Stuttgart ist deutlich größer als in den Landkreisen. Bei Kinderkrippen ist das u.U. auch nachvollziehbar, da es für BerufspendlerInnen sinnvoll sein kann, ihr Kind am Arbeitsort unterzubringen. Dass es jedoch in einigen Landkreisen überhaupt keine Kinderkrippen gibt, ist ein Tatbestand, der vor allem Müttern den Wiedereinstieg bzw. das Verbleiben im Berufsleben erschweren kann. Auffällig ist auch die Diskrepanz bei den Horten und den anderen Einrichtungen (z.B. Stadtranderholung, Teestuben) zwischen Stuttgart und den umliegenden Landkreisen der Region.

2 Überblick zu Sozialberichten in der Region Stuttgart

2.1 Stand der Sozialberichterstattung/ Sozialplanung in den Landkreisen und dem Stadtkreis Stuttgart

In der Region Stuttgart fanden schon zu einem relativ frühen Zeitpunkt diverse Sozialplanungen und nach Einführung des KJHG auch Fachplanungsprozesse im Jugendhilfebereich in den einzelnen Landkreisen und größeren Städten (z.B. Städte Stuttgart und Esslingen, LKrs. Esslingen) statt, die teilweise handlungsleitenden Charakter für zahlreiche später stattfindende Planungen besaßen (vgl. Gläss/ Herrmann: Strategien der Jugendhilfeplanung. 1994). In einer regionalen Sozialberichterstattung gilt es, zunächst die bestehenden Planungen als Ausgangsbasis und -potenzial zu begreifen. Aus ihnen heraus lassen sich die jeweiligen Planungsansätze und Planungskulturen dann schnell ermitteln, so dass sich eine vergleichende Betrachtung zwischen diesen vornehmen lässt. Der Strukturbericht zum sozialen Gefüge der Region Stuttgart orientiert sich an diesen vorliegenden Berichten, bildet in seiner Struktur sozusagen den „kleinsten gemeinsamen Nenner“, erweitert um fachliche Aspekte, die in der Fachdebatte zur Sozialplanung als Mindest- oder Grundstandards definiert sind.

Synopse zu Sozialberichten der Landeshauptstadt und der Landkreise der Region Stuttgart

Es wurde zunächst in zwei Durchgängen, im Frühjahr und im Spätherbst 2001, recherchiert, ob überhaupt und wenn ja welche Sozialberichte in den Kreisen der Region vorliegen. Hierzu wurde bei den jeweiligen Landratsämtern telefonisch erkundet, ob entsprechende Publikationen zugänglich sind. Ausgangspunkt war das Interesse, vergleichbare Daten zur Sozialstruktur und den sozialen Leistungen in den Kreisen zu erhalten. Es wurde also nach Berichten gesucht, die einen möglichst breiten und grundlegenden Überblick über die soziale Lage ermöglichen, weniger nach Berichten zu bestimmten einzelnen Themenfeldern (diesbzgl. Erkundigungen wurden erst in die zweite Recherche einbezogen).

Resümee

Eine Vergleichbarkeit der verschiedenen Berichte ist kaum gegeben. Dies liegt einerseits an den unterschiedlichen Zielsetzungen und Schwerpunkten der Berichte, andererseits an deren unterschiedlichen Aufbau und Umfang. In der Darstellungsart (Graphiken, Text, Tabellen) gibt es ebenfalls erhebliche Diskrepanzen, die manchmal die Vergleichbarkeit erschweren. Zum Teil sind gar keine Berichte vorhanden, die als Sozialbericht angesehen werden könnten. Wünschenswert wären eventuell Grundstandards für solche Berichte, die nicht zu umfangreich sein sollten, um den Gestaltungsspielraum der Kreise in der Berichterstattung nicht zu stark einzuschränken, die jedoch die Vergleichbarkeit grundlegender Merkmale ermöglicht.

2.2 Schaubild

Bildhafte Darstellung zu den Sozialberichten der Kreise der Region Stuttgart						
Kreis	Sozialstrukturdaten	Daten zu sozialen Hilfen	räumliche Verteilung kleinräumige Daten	zeitliche Entwicklung Zeitreihen	Art des Berichtes	weitere Einzelberichte
Stuttgart	○	○	○○		Armutsbericht	u.a. Sozialdatenatlas Kinder u. Jugendliche
Böblingen	○	○		○	Armutsbericht	Jugendhilfeplan Sozialdatenatlas (?)
Esslingen	○	○			tabellarische Informationsbroschüre	?
Göppingen	○	○○		○	Tabellenband	Sozialhilfeempfänger Jugendhilfebericht
Ludwigsburg						Haushaltsplan Jugendhilfeplan 1993
Rems-Murr-Kreis	○	○○	○	○○	Sozialplan	Jugendhilfebericht ?

leeres Feld: Der Bericht enthält zu diesem Kriterium keine oder fast keine verwertbaren Daten.
 ein Symbol: Der Bericht enthält zu diesem Kriterium wenige bis einige verwertbare Daten.
 zwei Symbole: Der Bericht enthält nach diesem Kriterium viele verwertbare Daten.